

Telegramm-Adresse:
Korrespondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger

Schriftleitung
an Geschäftsstelle
Geisberg 5

Korrespondent.

Abzugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Zeitung des vormaligen Verlegers ist bei Beibehaltung des alten durch andere Verleger in
und auf dem Wege außerhalb des Landes; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Die Zeitung erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Vorwärts weitere Einzelnummern ist nur mit besonderer Druckensatzgabe gestattet.
Die Rückgabe unperlangter Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und um-
gebung 10 Pf.; für die eins. Zeile 20 Pf., auswärts pro Jahr
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag.
Gebühr für Ortsbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Offertenan-
gebende Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg.
Der Nachdruck der gedruckten Beilagen nur am Tage vorher. Neben-
anzeigen bis (schliessend) 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 209.

Sonnabend den 6. September 1913.

40. Jahrg.

Das Bündnis von Leipzig.

Die Verbrüderung der Wirtschaftsreaktionäre, die kürzlich in Leipzig stattfand, ist noch eine recht unklare Sache. Es scheint so, als ob die Verbündeten selbst noch nicht recht wüßten, wie und zu welchem Zweck sie sich eigentlich zusammengeschlossen haben. Es wird jetzt von Seiten des Zentralverbandes der Deutschen Industriellen zum Beispiel ziemlich energisch geleugnet, daß es sich um eine Interessengemeinschaft zwischen diesem Verband, dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband und dem Bunde der Landwirte handle. Auch von dem Abschluß eines „Kartells“ will man auf Seiten des Zentralverbandes nichts wissen, insofern die „Deutsche Tageszeitung“ ziemlich ägerlich darüber ist und mittelt, sie werde das neue Opus der Männer der schaffenden Arbeit auch in Zukunft Kartell nennen, aber nur noch in Gänsefüßchen.

Auch der Reichsdeutsche Mittelstandsverband lenkt einengenmaßen ab. In einer Zeitschrift wird dargelegt, daß die in Leipzig begründete Koalition mit Parteipolitik gar nichts zu tun habe. Dieser Mittelstandsverband will lediglich praktische Arbeit fördern und, so heißt es in der Zeitschrift, will sich auch mit anderen Organisationen in Verbindung setzen.

Der Zentralverband der Industriellen scheint also doch ein Herz in der allzu engen Verbindung mit dem Bunde der Landwirte gefunden zu haben. Sollen die Herren zu der Ansicht gekommen sein, daß der Bund der Landwirte mit seiner Politik sich auf einem absteigenden Ab befindet? Wenn nun aber weder der Zentralverband noch der Mittelstandsverband so recht etwas wissen will von einer engeren Verbindung, so ist es wirklich schwer, zu sagen, was denn nun eigentlich der Zweck der ganzen Leipziger Abnung gewesen ist.

Uns scheint, daß bei der ganzen Geschichte mehr der unklare Instinkt die Triebfeder gewesen ist, daß die Mitglieder der „demokratischen Wirtschaftspolitik“ enger aneinander rücken müssen, wenn sie nicht einzeln vom Gegner gefaßt und zur Strecke gebracht werden wollen; daß aber weitliche Rücksichten für diejenige Punkte, die nun die Gemeinschaftsform vorwärts erstreben will, noch gar nicht vorhanden sind. Insbesondere dürfte der Zentralverband der Deutschen Industriellen ein wirkliches Interesse an einer noch weiteren Erhöhung der Lebensmittelpreise keineswegs haben, während für den Bund der Landwirte die Zollherabsetzung das rote Tuch ist, auf das er wie ein belarntes kräftig gebauchtes Tier undesehen darauf losfährt. Der Zentralverband will zwar vom Handaban nichts wissen und hat dadurch beim Bunde der Großgrundbesitzer und der Handels- und Kaufmannsleute freudige Sympathien gefunden; es ist aber damit keineswegs gesagt, daß die kalten Richter der Schwerindustrie sich dem Bunde der Landwirte und seiner Politik mit Haut und Haaren verschreiben wollten. Sentimental sind die Herren nie gewesen, und sie werden es auch um der schönen Augen der Herren Dr. Dertel und Dr. Hahn nicht werden. Es hat also vermutlich noch recht gute Wege mit der Wirtschaft des Leipziger Bündnisses.

In der neuen Nummer der „Silbe“ wird übrigens in Antankung an das neue Kartell, das der Verfasser des Artikels, Helle, sehr nett den „Mord der lächerlichen Selbstsucht“ nennt, von der Bauernpolitik der fortschrittlichen Volkspartei geschrieben. Es heißt dalesit: „Sommer mehr hat sich im Laufe der letzten Jahre in der fortschrittlichen Volkspartei — der Mannheimer Partei — war dafür ein bereiter Zeuge — unter Mitgliedern und Führern die Überzeugung gefestigt, daß die Partei mehr als jede andere die Pflicht habe, ein Anwalt, der Anwalt des Bauernstandes zu sein. Die früheren Misserfolge des entmenschten Liberalismus in ländlichen Wahlkämpfen, der Siegeszug des Bundes der Landwirte hatten im Kopfe manches alten und treuen liberalen Wählers den Zweifel geweckt. Der vom Bunde der Landwirte genährte Gedanke, daß jeder Landwirt Wähler und konsequenter Parteigänger sein müsse, wenn er sein eigenes Interesse im Auge habe, hatte gerade auch in den Reihen der Liberalen an Boden gewonnen. Und wenn ein Bauer sich trotzdem nicht verlesen ließ, dem Liberalismus untreu zu werden, so wurde das bewertet als besonders hoch zu achtendes Bei-

spiel von Überzeugungstreue, die das Wohl der Allgemeinheit höher stellt als das eigene. Diese pessimistische Stimmung ist jetzt geschwunden, mindestens im Schwaben. Der zurechtfindende Glaube daran, daß die fortschrittliche Politik die beste, ja die einzige Bauernpolitik ist, hat die Freude an der Landtagation völlig neu belebt. Und der Erfolg ist ja auch nicht ausgeblieben.“

Zweite Reichskonferenz liberaler Arbeiter und Angestellter.

Die Reichstagswahlen des Jahres 1912 haben für den entschiedenen Liberalismus eine Reihe von Erfolgen gezeitigt. Der schönste und hoffentlich nachhaltigste Erfolg aber dürfte wohl in dem Wachstume einer liberalen Arbeiterbewegung zu erblicken sein, wie sich uns solche heute im Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter zeigt. Trotz des riesenhaften Anwachsens des Heeres der Arbeiter und Angestellten hatte man bisher im Zeitalter der Organisation von einer politischen Bewegung der freiheitlich-nationalen Arbeiterschaft nichts gehört. Die Arbeiter und Angestellten in politischen Kampforganisationen zusammenzufassen, das hatte man lieber bisher der internationalen Sozialdemokratie und dem radikalen Zentrum überlassen. Beide Parteien haben hiervon reichlich Gebrauch gemacht und dadurch immer mehr zu einer Entfremdung zwischen Bürgerlichkeit und Arbeiterschaft beigetragen. Das war auch die Ursache, weshalb die leichtsinnig urteilende Öffentlichkeit in jedem Arbeiter schlechweg einen Sozialdemokraten zu erblicken glaubte. Und doch ist dem nicht so. Viele Schichten der deutschen Arbeiterschaft stehen nach wie vor auf nationalem Boden und erstreben im Rahmen der Verfassung und der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung eine Erweiterung der politischen Rechte und das Anerkenntnis eines freien Staatsbürgerturns.

Mehr als eine Million Arbeiter und Angestellte haben diesem Verlangen bei der letzten Reichstagswahl durch die Abgabe liberaler Stimmzettel Ausdruck gegeben. Einflußlos aber waren diese Stimmzettel für den Gang der Reichs- und Staatspolitik, einflußlos auf das Verhalten der liberalen Parteien im ganzen deutschen Reiche verstreut. Erste Aufgabe einer liberalen Arbeiterbewegung muß es deshalb sein, will man diesen Stimmen in der Öffentlichkeit, in den Parlamenten, bei der Gesetzgebung, in der Partei wieder Geltung verschaffen, sie zu sammeln und in feste Organisationen zu bringen, sie zu einheitlichem politischem Vorgehen zu erziehen. In der Erkenntnis, daß auch der Arbeiter und Angestellte Staatsbürger ist und daß sein Recht als Staatsbürger auszuüben jedem Deutschen Ehrenpflicht sein muß, wurde im August vorigen Jahres auf dem historischen Boden Leipzig unter zahlreicher Beteiligung der freiheitlich denkenden Arbeiterschaft ein solcher Versuch des Sammelns gemacht. Allgemein wurde damals die Notwendigkeit: mitten im Parteigetriebe zu stehen und innerhalb der Partei Mittel zu erheben, anerkennen. Heute, nachdem ein Jahr des Bestehens der Bewegung hinter uns liegt, kann man wohl sagen, daß der Versuch gelingen ist. Vor einem Jahre standen wir vor einem Nichts, während heute in 65 Ortsgruppen fast über 4000 Streiter um das freiheitlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbanner scharen. Freilich ist diese Zahl noch nicht groß, es darf aber nicht verkannt werden, daß der zu besaender Boden hart und steinig ist, und nur in schwerer ausdauernder Arbeit langsam zur Aufnahme des zu versenkenden Samenkorntes herstellt werden kann. Allmählich nur lassen die Zweifel ihre Bedenken fahren, allmählich nur gewinnen die zaghaften Mut, für ihre politische Überzeugung einzutreten, noch immer gibt es der Abwärtenden gar viele und der Frauen, Gleichgültigen und Dorer, die da sagen, daß bei dem Ansturm der roten Internationalen alle Mühen vergebens sind, noch viel mehr. Es wartet also noch ein großes Arbeitsfeld auf Bestellung. Neben all den aufzuwendenden Mühen aber steht die Hoffnung auf Erfolg. Das langsame Werden der Bewegung kann den Beteiligten den Mut und die Hoffnung nicht rauben,

denn gar schnell schwindet oft das Strohpfeuer der Begeisterung, was aber im Kampfe erungen, hat noch immer Bestand geblieben.

Nachdem in Leipzig der Grund zu einer freiheitlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung, gestützt auf das Parteiprogramm der fortschrittlichen Volkspartei, gelegt war, soll nun am Sonnabend und Sonntag in Halle durch die zweite Reichskonferenz in Verbindung mit der ersten Delegiertenversammlung des Reichsvereins liberaler Arbeiter über den weiteren Ausbau der Bewegung beraten werden. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes werden liberale Arbeitervertreter da zusammenkommen, um über das, was der jungen Bewegung nottut, zu beschließen. Das freiheitlich denkende Bürgertum hat ein Interesse an solchen Zusammenkünften, denn es weiß es wohl zu schätzen, daß die wichtigste Pflicht eines jeden Gewerbes die Erhaltung und Kräftigung einer leistungsfähigen Arbeitnehmerschaft ist. Kein geistloser Materialismus, sondern ein lebenskräftiger Idealismus, der alle Klassen der Nation umfasst und bindet, tut uns in diesen Tagen der Zerplitterung doppelt not. Ein lebenskräftiger Idealismus, wie er durch die junge freiheitlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung verkörpert wird, kann und soll Bürgerlichkeit und Arbeiterschaft wieder enger aneinander bringen und zu gemeinsamen politischen Zielen führen. Bürgerlichkeit und Arbeiterschaft haben das gleiche Interesse an dem freiheitlichen Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen in Reich, Staat und Gemeinde, wie für die politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Wenn die Arbeiterschaft darüber hinausgehend verlangt, daß neben der Fürsorgepolitik des Reiches eine Arbeitererziehungspolitik im Staate geleistet wird, so wird man dieses Verlangen nicht unberechtigt finden.

Von solchen Gesichtspunkten getragen, kann man nur wünschen, daß die zweite Reichskonferenz liberaler Arbeiter und Angestellter in Halle die junge Bewegung ihrem Ziele einen Schritt näher bringen und daß die Beratungen für alle Beteiligten reiche Früchte tragen möchten. E. S.

Staatssekretär Dr. Golt in Kamerun.

Fahrplanmäßig ist Staatssekretär Dr. Golt am 29. August in Kamerun gelandet. Am 31. August hat er den Sitz des Gouvernements in Kamerun, Buea, das auf dem Götterberge über 1000 Meter hoch liegt, besucht. Am 1. September ist er nach Victoria zurückgekehrt und hat die Anlage der Westafrikanischen Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ besichtigt. Daran anschließend wird er, wie die „Silbe“ berichtet, eine Besprechung mit dem Verbands der Kamerun- und Topographien haben, bei der der Syndikus des Verbandes, Reichsanwalt Dr. Eichardt, Duala, im Auftrage des Verbandes Kameruner Wünsche und Hoffnungen darlegen wird. Der Preissturz auf dem Gummimarkt droht das ganze Wirtschaftsleben in Südkamerun zu verzehren. Dr. Golt will nun eine Aussprache mit der dortigen Kaufmannschaft und der Handelskammer für Südkamerun herbeiführen und auch den Versuch machen, im Verwaltungswege eventuell durch Aufhebung des Ausfuhrzolles dem Gummihandel Erleichterung verschaffen, damit er diese schwere Zeit leichter überdauern kann.

Die „Silbe“ bringt auch einen schon vor der Ankunft Dr. Golt in Kamerun geschriebenen Artikel des Reichsanwalts Dr. Eichardt über „Kameruner Wünsche und Hoffnungen“, in dem es u. a. heißt:

Der Staatssekretär wird zuerst die Zentrale der Regierung Groß-Kameruns, die noch auf dem Götterberge über tausend Meter hoch ihren Sitz hat, besuchen. Wenn auch für diesen Besuch nur ein Tag vorgesehen ist, so wird sich der Staatssekretär doch schon überzeugen können, daß es ein unumgängliches und länger nicht haltbarer Zustand ist, daß die Regierung eines Landes von der Größe Kameruns von einer Stelle geleitet wird, die in Verbindung mit der Außenwelt nur durch den Telegraphen steht. Im übrigen ist ein fünfständiger Ritt nach Tilo oder ein einständiger Ritt nach Soppo und

von dort eine zweifelhafte Fahrt mit einer Pflanzungs-
bahn nach Victoria die einzige Möglichkeit, mit den
Hauptpunkten des Landes, Dualla (Mittel und Nord-
america) und Kribi (Südamerica) und von dort aus
mit dem Innern des Landes und Europa in Verbindung
zu treten. Er wird auch zu beobachten Gelegenheit
haben, welche Mächte es mit sich bringt, wenn
Gemeinschaft auf sich angewiesen, in enger
Gemeinschaft auf sich zu wohnen. Denn darauf
dürfte nicht in letzter Linie der außerordentlich häufige
Wechsel in den maßgebenden Stellen zurückzuführen sein.
So hüßlich und schön Buca liegt — es ist in die Gänge
des Kamerungebietes eingebettet wie ein schmuckes Dorf
in den Alpen — in der jetzt sehr heißen Regenzeit,
die vier Monate dauert, ist dort ein feuchtes und kaltes
Klima, das die Bewohner zwingt, warme Kleider anzu-
legen und mit Petroleumlampen die Kälte und den überall
eindringenden feuchten Nebel zu vertreiben. Dennoch
engehen dort nur wenige den Erklärungen und dem
Rheumatismus. Man sieht, daß der einzige Vorwand,
als Zentrale der Regierung Buca betugelt, jeden-
falls nur für die Trockenzeit zureichend ist.

**Wannlich ist die Verlegung des Sitzes der Regierung
nach Buca ein Werk des berühmten Ergowerners Jost
B. Buttamer gewesen. Am 1. März wird über die Kamerun-
reise des Staatssekretärs gemeldet: Dr. Solf be-
suchte in der Zeit vom 29. August bis 1. September Buca,
Soppo und Victoria. In einer Besprechung mit dem
Pflanzerverband erklärte der Staatssekretär
zur Arbeitersfrage, er habe keine grundsätzlichen Bedenken
gegen die vom Gouverneur im Einvernehmen mit den
Pflanzern beabsichtigte Neuregelung, wodurch anstelle
wilder Anwerbung die Anwerbung durch amtliche
Organe eingeführt und die Kontrolle der Arbeiter-
führung durch versicherte Schutzbestimmungen
auf Kosten der Pflanzungen geteilt werden solle. Er
betone aber, daß die Regierung keinerlei Ver-
pflichtung für die Beschaffung einer ge-
nügigen Anzahl von Arbeitern überneh-
men könne.**

Der Streit um Adrianopel.

Mit guten Hoffnungen auf Erfolg sind die bulgarischen
Abgeordneten in Konstantinopel eingetroffen, und haben
in Sofia sich gleichfalls zuversichtlich alles sorgsam
gebetet, was als ein günstiges Vorzeichen gedeutet
werden konnte.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die
bulgarischen Delegierten General Sawow und
Toschew mit ihren militärischen Bedienten Oberst
Pafadopow und Major Nikolow und dem finanziellen
Beirat Kofschew am Mittwoch in Konstantinopel ein-
getroffen. Sie wurden von Kaiserlich und dem
Generaldirektor der politischen Angelegenheiten im Mini-
sterium des Äußeren Salih Bey empfangen. Eine
Kompanie etwas General Sawow die militärischen
Ehrenbezeugungen.

Bulgarien plant eine Denkschrift.

Sofia, 4. Sept. Ueber die Anbahnung der bulgarischen
Unterhändler in Konstantinopel erzählt die Regierung
die Nachricht, daß sie von den Türken sehr herzlich
aufgenommen worden sind. Man erblickt darin ein
günstiges Vorzeichen für die Verhandlungen. Die Re-
gierung denkt nach erfolgter Verhandlung mit der
Türkei, an die Großmächte eine Denkschrift zu
richten, worin im Hinblick auf die neuen Gebietsab-
tretungen in Thraxen die Notwendigkeit einer Revision
des Bulgarer Friedensvertrages von neuem betont
wird, da er zur Voraussetzung gehabt hätte, daß Bulgarien
im Besitz Thraxiens bliebe.

Die „Falken“ von Montenegro und das „Irrgeleitete Europa“.

In der Demobilisierungsproklamation spricht, wie aus
Cetinje amtlich gemeldet wird, König Nikita ferner
tapferen Armee für ihre heldenmütige Haltung in den
zwei innerhalb eines Jahres geführten Kriegen seine tiefe
Dankbarkeit aus und sagt mit Bezug auf Esturati: „Als
das irrefleitete Europa verlangte, daß unsere
Fahne vom Mast heruntergeholt werde, haben wir trotz-
dem nicht darauf verzichtet, noch auf unsere historischen
Rechte. Der König hebt ferner die Mühseligkeit der Griechen
hervor und ermahnt die Soldaten, sich jetzt der friedlichen
Kulturarbeit zu widmen, aber die Waffen stets bereit zu
halten. Der König schließt mit den Worten: „Es leben
meine Falken, die Hoffnung des Balkanlandes und die
Freude und der Stolz meiner alten Tage.“

Orthodoxer Einfall in Albanien.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona:
Griechische Soldaten, begleitet von Komitards, sind in
die Ortschaft Valona eingedrungen und haben begonnen zu
plündern. Die Bewohner widerstanden sich. Ein griechischer
Soldat wurde getötet. Die Griechen machten neun
Männer und vier Frauen nieder.

Einbruch der Montenegriner in Albanien.

Wien, 4. Sept. Die „Albanische Korrespondenz“
meldet aus Esturati: Montenegrinische Truppen über-
fielen die Ortschaft Vuthaj bei Gushitje, eroberten
die verschlossenen Haustore und vertrieben an den Be-
wohner viele Grausamkeiten. Zehn Personen wurden

durch Bajonettschüsse schwer verletzt, darunter Frauen und
Kinder. Eine Anzahl wurden weggeschleppt. Die Be-
völkerung flüchtete ins Gebirg.

Abreise der österreichischen Donauflottille.

Budapest, 4. Sept. Die gelante Donau-
flottille passierte heute, von Retegraden kommend,
Budapest. Die Flotte ging im Richtiggehen vor Anker.
Hier wird abgeführt. Damit sind dann die letzten Vor-
sichtsmassnahmen Österreich Ungarns in vergangenen
Balkankrieg aufgehoben.

Die bulgarischen Schandpaten in Thrazien.

Der deutsche Botschafter in Sofia, der
zurzeit dem türkischen Hauptquartier zugewandt ist, sandte
dem „Samb. Fremdenbl.“ Stellen aus seinem Kriegs-
tagebuch zur Veröffentlichung, worin es u. a. heißt:
Sämtliche islamitischen Städte und Dörfer,
die wir bis jetzt berührt haben, sind dem Erdboden
gleich gemacht; sie wurden niedergebrennt, was sich
das Feuer verbrannte, das wurde mit einer Beiligkeit ver-
richtet, wie es die Hunnen sicherlich nicht
besser gekannt haben. Ich sah kein Haus mehr in
den türkischen Dörfern. Die Türen, Fenster, überhaupt
alles brauchbare Holzwerk sowie das ganze Hausgerät
wurde gerammt und Bulgarien gestohlen; was sich
für den Transport nicht eignete, wurde vernichtet. Wäh-
rend des Winterfeldzuges Schatz boten, wurden dem Erdboden
gleichgemacht, sondern sie vergraben sich auf noch an den
Wolfsbein und Freiwäldern. Ein Trümmerhaufen mit dem
meist umgetürnten Müllrest bezeichnet die Stelle, wo das
Gotteshaus gestanden; und das schönste Haus von allem:
die meist schön verzierten marmornen Gräber liegen
ungefähr in der Richtung, die ich angebe. Ich
kann jedoch von dem gänzlich zerstörten Tür-
kischem Sultan-Suleiman-Moschee. Am Glid wurden
die Bulgaren durch die energisch vordringende türkische Ka-
vallerie verhindert, dieses schöne Bauwerk aller Zeit an-
zusehen, aber die türkischen Soldaten zehnhundert liegen
gegenüber dem Bauwerk, der eiserne Wandbauwerk für die
heiligen Gräber ist zerstört und seines Inhalts beraubt.
Auf dem Kirchhof waren die Gräber durch-
wühlt und die sie bedeckenden schweren Marmorplatten
zertrümmert. Die verschiedenen reifen Feldfrüchte und das
Heu hatte man auf den Feldern verbrannt, die Obst-
bäume brennt sich noch der türkischen Beinh-
berengende Heubrüde abgebrannt. Alles
amtlich Vernichtung, Verderben und Tod! Was
von der türkischen Bevölkerung nicht flüchtete, wurde
niedergemacht. Über die mir von glaubwürdiger Seite
berichteten Gräueltaten und Schandpaten schreibe ich
aufschuldig nicht, da ich nicht Angehöriger der Schandpaten
war und hier nur das feststellen will, was ich
selbst gesehen habe. Aber schon die Spuren der
Verwüstungen, die ich überall fand, berechtigen mich zu
der Frage: Ist das die Kultur, die die Slaven auf dem
Balkan verbreiten wollen? Entspricht das Geschickliche
christlicher Völkern? Leben wir denn noch in der
alten Schandpaten mit Gewalt festhalten, die ich als unglück-
seliger Christ über die vielen Trümmerfelder der zerstörten Städte
und Dörfer ritt und als man mir über die schändlichsten
Gräueltaten der Bulgaren berichtete. Das bedenkliche
bei dieser unbeschreiblichen Verwüstung der Bulgaren
ist, sie fühlen sich noch berechtigt zu dieser
Kulturarbeit. Der Sabas Stoff, bis jetzt
bulgarischer Gouverneur des besten türkischen Gebiets,
befragt, warum man die türkischen Städte und Dörfer
niederbrannte, entschuldigte die Gräueltaten nicht, son-
dern gab folgendes zu Protokoll: Thauri, am 1. Juli
1913. „Als Unterzeichneter, Sabas Stoff, provisorischer
Gouverneur von Thauri, erkläre hiermit die Übergabe
dieses Bezirkes an den Hauptmann Aziz Bey, angeführt
dem Generalstab des achten türkischen Armeekorps. Ich er-
kläre gleichzeitig, daß acht bis neunhundert Häuser wäh-
rend der bulgarischen Okkupation zerstört worden sind,
ebenso wie alle muslimanischen Dörfer in der Umgebung.
Ich erkläre ferner, daß die Bevölkerung aller Ort-
schaften dieses Bezirkes von Bulgaren ergriffen wurde. Alle diese Ver-
wüstungen und Requisitionen sind nach dem
Kriegsrecht begangen worden.“

Politische Übersicht.

Die Interparlamentarische Konferenz sah einstimmig
verschiedene Beschlüsse, zunächst eine Resolution betreffend
das Regime der Meerengen und Seelane an
auf Grund eines Referats des Grafen Benha Gar-
cia (Portugal). Auf Grund dieser Resolution wird der
nächsten Konferenz der endgültige Entwurf eines völker-
rechtlichen Vertrages über die Meerengen, die schon jetzt
von den Kulturstaaten angenommen werden könnten, vor-
gelegt werden. Darauf wandte sich die Konferenz der
Frage betreffend Erklärung einer ewigen Neu-
tralität; auf Referat von W. A. von (Königsberg). Ferner
wurden die Rechte und Pflichten der Neutralen
in während eines Krieges behandelt; (Niederlande). Am
Mittwoch nachmittag gab der Verwaltungsrat des Inter-
nationalen Schiedsgerichtshofes einen Empfang im
Friedenspalast. Lord Beardsale dankte im
Namen der Konferenz für die Aufnahme, die sie gefunden,
der Präsident des Verwaltungsrates Ministerpräsident
des Grafen von Bismarck, der den Dank für die ihm
von dem Verwaltungsrat gelegentlich der Eröffnung des
Friedenspalastes dargebrachten Subsidien aussprach.
Nach einer langen Diskussion über die Vorläufe des
baltischen Landesverordnungsministers Wunsch betreffend
die Erklärung einer ewigen Neutralität und der holländi-
schen Gruppe über Rechte und Pflichten der neutralen
Staaten, beschloß die interparlamentarische Konferenz am
Donnerstag, alle Vorläufe an eine zentrale Kommission
zu verweisen, die für die nächste Konferenz Bericht er-
stellen soll.

Frankreich. Der russische Generalmajor Danilow, Generalquartiermeister der russischen Armee, ist Mittwoch nachmittag in Nancy angekommen, um an den Mandern der 11. Division teilzunehmen.

Rußland. Der neue russische Torpedoböiger
„Nopi“, dessen Displacement 1400 Tonne beträgt und
der nach den Plänen der Vulkan-Werke gebaut und mit

einer von den Vulkan-Werken in Hamburg und Stettin
hergestellten Turbinen- und Kesselanlage ausgerüstet ist,
erzielte bei der offiziellen Probefahrt mit vorläufiger
mäßiger Belastung am Mittwoch eine mittlere Geschwin-
digkeit von 37 Knoten. Die höchste gemessene Geschwin-
digkeit betrug 37,3 Seemeilen pro Stunde. Während der
ganzen Fahrt zeigte sich an den Schornsteinen der durchweg
mit Heißluft geheizten Kessel nicht die geringste Rauch-
entwicklung. Auch im übrigen verlief die Fahrt, bei
welcher trotz der enormen Geschwindigkeit die Manöver-
fähigkeit beachtet wurde, ohne jede Störung und zur
größten Zufriedenheit der Manöverbefehlshaber, welche sich
aus einer Anzahl hoher russischer Seeoffiziere und Ma-
rinebeamten zusammensetzte. Hiermit hält der „Nopi“ den
Weltrekord als schnellstes Schiff. Ende Oktober findet
in Nikolajew in Gegenwart des Statens der Stapellant
des Admiralitätsministeriums „Kaiserin Marie“ der Schwarz-
Meerflotte statt. Gleichzeitig erfolgt der Stapellauf von
neun kleineren Kreuzern, Torpedo- und Unterseebooten.

England. Der Obmann des Komitees für den Ein-
paß des englischen Vorkriegsflanzers Saldane in
Philadelphia erklärte, dieser habe ihn ermächtigt, die
Anteilnahme, Saldane an es, zu erklären. Alle
Saldane haben die Erlaubnis der englischen Politik an die
Staatssekretär Grey habe die Rede gedrückt und
jedes Wort mit der amtlichen Billigung versehen.

Spanien. König Alfonso hat sechs zum Tode
Verurteilte begnadigt, darunter Sanchez Alegria,
der 13. April als Mörder auf den König verurteilt hat.

Der Kaiser hat in Paris die Arbeit in 235 Betrieben mit 19.000
Arbeiten wieder aufgenommen worden. 45 Fabriken sind
noch geschlossen, doch steht die Wiederaufnahme der Arbeit
unmittelbar bevor.

Marokko. Aufständische arabischen einer Werbung
aus Ceuta am Dienstag eine Frontantentellung begeben wollte.
Von der Bedeckungsmannschaften wurde ein Soldat
getötet, ein Leutnant, ein Adjutant und neun Soldaten ver-
wundet.

Perien. Die persische Regierung ist bereit, Salara
und Daula eine Pension von 800 Tausend zu zahlen
und ihm alle Verurteilungen, die ihm auferlegt worden,
zurückzugeben. Der Kaiser hat Salara ein Daula unter-
zeichnet, bezeichnet ihn als schuldiglos.

China. Der chinesische Reichstag sollte nach Juanchi-
taits Willen die endgültige Verfassung und die damit
zusammenhängende Präsidentschaft bis zum 8. August
vollzogen haben, damit China der ausländischen Gesandten
gegenüber möglichst bald in länder Verhältnisse täme.
Die deren Summen und Spontongität haben es mit
ihren mahmühtigen Anstrengungen anders beschaffen gehabt,
und da die Unzufriedenheit seitlichen Anommalung, die im
Reichstage, zumal in seinem Oberhaus, die Weisheit
nicht, sich bei Beginn des Jahres langam verfrachten,
war der Reichstag lange nicht beschlußfähig. Nachdem
die Reichstag endlich niedergelassen ist, haben die An-
ommalung notgedrungen ihren Frieden mit der Regierung
gemacht. Mit deren Einverständnis hat nach einem Be-
fugter Telegramm der Korrespondenz des neuen Dienst-
amts am 2. September der wieder beschlußfähige Reichstag
eine Beschlüsse verabschiedet.

Man hofft, die Ver-
fassung Ende Oktober zur Annahme zu bringen und die
Wahl des Präsidenten Ende November vorzunehmen zu
können. Bis dahin sind allerdings mehr als 45 Tage
über das Verfahren der Präsidentschaft verstrichen, beim
Oberhaus und beim Volksversammlung beider Häuser
haben schon früher die Ansichten des Präsidenten auf 6
Jahre und keine Wahl durch die Nationalversammlung
zusammenzutreten beiden Häuser des Reichstages be-
schlossen. Zur Verabschiedung der Wahl ist jetzt vereinbart
worden, anzuwenden sich müßten während drei Viertel
aller Volkskörper, deren jedes aus vier und Abord-
nung, gewählt ist, nur wenigstens zwei Drittel der ab-
gegebenen Stimmen, also die Hälfte aller vorhandenen
Stimmen erhalte. Um alle Verfassungen zu vermeiden,
gelter diese Bestimmungen aber nur für die ersten übrigen
Wahlgänge. Beim dritten und letzten Wahlgang ent-
scheidet die einfache Mehrheit. Da der Präsidentschaft
die Aufgabe, nach dem Ende eines engeren Ein-
ganges erteilte Erlaubnis der Diplomatener
wurde für die Dauer von fünf Jahren gegen Zahlung von
einer Million Rubel eigenmächtig vom Minister des Äußeren
bewilligt. Die monogamische Ehe leben nur aber
die Todesstrafe fest für den Gebrauch von Waffeln gegen
die Waffeln, und die Verbrechen gegen die Religion erkliden.
Dieser nun unabhängige, in Wahrheit aber von Rußland
bestimmte Monarchentum kann sich sehr halten.

Deutschland.

Berlin, 5. Sept. Der Kaiser nahm Mittwoch im
Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des
Stabsministeriums v. Valentini, des Stellvertreters des
Chefs des Marinekabinetts, Kapitän zur See v. Zorn
und des Finanzministers Dr. Vose entgegen. Am Don-
nerstag hörte er die Vorträge des Chefs des Militä-
rabinetts, Fehn v. Gunder, des Kriegsministers von
Rosenkranz und des Generalinspektors des Militär-
vertrages, Generalleutnant v. Sänisch. Bei dem letzt-
genannten Vortrag war der Chef des Generalstabs der
Armee, General der Infanterie von Waffel zugegen.
Der Kaiser kommt am Freitag den 12. September nach
Gdovorf ist bereits dort eingetroffen.

(Die neue Kronprinzenerzählung.) Die
bevorstehende Überlieferung des Kronprinz nach Breslau
bedeutet für einseitige Rechte keine Herabsetzung.
Es steht schon fest, wann er sich nach der Krönung
als Oberst ein Infanterie-Regiment führen soll. Die
Wahl, die zwischen Königsberg und Breslau schwankte,
war schon vor Monaten zugunsten Breslaus entschieden
worden. Die Überlieferung von Langjahr nach Breslau
dürfte erst zu Beginn des neuen Jahres erfolgen. Wie
lange der Kronprinz in Breslau verbleiben wird, steht
noch nicht fest, voraussichtlich nicht länger als zwei Jahre.
Sicherlich steht der Kronprinz nach Potsdam über und
wird im Gardekorps die Führung einer Brigade über-
nehmen.

(Das griechische Königsparade.) Die
in München eingetroffenen. Der König nach der Krönung
bleiben vorläufig in München. Der König, letzte mit
den übrigen Prinzen und Prinzessinnen die Reise nach

Cronberg im Lamms fort, wo sie um 3 Uhr nachmittags anlangte und von ihrer Schwelger, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, begrüßt und nach Schloss Friedberg begleitet wurde. — (Mischstanzler v. Bethmann Hollweg) hat sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Siles Maria im Engadin begeben. Die Wunenthalerlands in den Reichstagen wurde verweigert dem französischen General A. D. Dido und dem früheren französischen Generalfeldmarschall D. Die beiden Offiziere und dem „Tag“ zufolge Offizier von Geburt; Wolff besitzt umfangreiche Güter im Elsass, wo er bis jetzt alljährlich einige Zeit verbrachte.

Volkswirtschaftliches.

Der Ausnahmestatus für festes Fleisch, dessen Geltungsbereich mit Ende dieses Jahres ablaufen sollte, ist, wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, bis zum 31. Dezember 1914 verlängert worden. Dasselbe Verlängerung der Gültigkeitsdauer tritt bezüglich des Ausnahmestatus für die zur Erlangung im Inlande bestimmten Tiere ein.

Die Schugallner an der Arbeit. Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte deckt offen die agrarischen Karten auf. Obwohl die allgemeine Meinung aller notwendigen Lebensmittel immer mehr zunimmt, hat die Korrespondenz den Mut, zu schreiben: Wir unterrichten werden die Schugallner in den der deutschen Wirtschaft. Die Schugallner werden die Agrarwirtschaft mit der Energie unterstützen, wie wir sie schon vor sechs Jahren erhoben haben. Diese kleinsten Landwirte, wie man die Gärtner und Gemüsebauern nennen muß, sind eines solchen Schutzes ganz besonders bedürftig, weil ihr Gewerbe sehr viel Handarbeit erfordert und weil sie einem mit den Verkehrsbedingungen häufiger sein neuen Weltensystem und durch höhere Produktionskosten begünstigten Auslande ausgesetzt sind. Auch unsere alte Forderung, daß die Umgehung des Butterzolles, durch die ebenfalls statt machende Rahmimportverbindung, ein Milch- und Rahmimport eingeführt werden müsse, bleibt natürlich aufrecht erhalten. Diese Begründungen des Sozialisten würden für die Sozialisten wenig, für die Agraristen aber zu mehr als Gewicht fallen. Wenn die Liberalen trotzdem gegen dieselben Front machen wollen, so beweisen sie damit nur, daß sie den kleinen und kleinen Landbauern und Viehhältern ebenso feindselig gegenüberstehen, wie den größeren Agrarern. — Das Volk wird diesen Dingen schon die nötige Antwort erteilen, wenn sie mit diesen Verteilungsfragen kommen.

Provinz und Umgegend.

Wittorf, 5. Sept. Bei dem letzten Wettersturz der Witz im nahen Thalheim an zwei Stellen ein. Beim Landwirt D. Pätzsch wurde eine große neue Schürze und beim Landwirt Ferner eine Schürze und ein Umhang angebracht. Der 1. Deutsche Volksgesundheitsverein, C. B. St. Haag i. W., veranstaltet durch den Zweigverein „Anhalt“ im Laufe des Monats Oktober in unserer Stadt eine Prüfung für Volksgesunde.

Landesberg, 5. Sept. Durch einen plötzlichen Tod wurde die zehnjährige Tochter Minna des Hofrats Schumann hinweggerafft. Die kleine hatte warmen Pflanzensamen gegessen und kaltes Wasser darauf getrunken. Sie lagte darauf über heftige Schmerzen und bereits kurz danach verschied sie.

Gröbberitz, 3. Sept. Im Vollerziehungsanstalt des Sedanfestes ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Als ein Schuß nicht losging, wollte der 19-jährige Sohn des Bergmanns Macholz nachsehen, ob die Zündschnur loslösen sei. Plötzlich fragte der Schuß und die Ladung traf ihn ins Gesicht. Das linke Auge lag sofort aus. Er wurde schleunigst in das Heilwunder Krankenhaus geschafft, wo unter Oberführung in die Augenklappe nach Halle erfolgte. Der junge Mann wollte im Herbst freiwillig zum Dienst bei der Artillerie eintreten.

Eisenach, 4. Sept. Beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern hat sich hier ein schwerer Unglücksfall zugezogen. Dem 11-jährigen Knaben Georg Thöner sprang ein brennender Feuerwerkskörper in die offene Matrosenbluse, in der er einen anderen Feuerwerkskörper aufbewahrt hatte. Dieser explodierte und der Junge erlitt an Brust, Unterleib und Händen lebensgefährliche Brandwunden. Er liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Halberstadt, 5. Sept. Dr. phil. Hg. theol. Hermann Diez, der Begründer der Landesgeschichte des Saale-Sperrbau, Kaufhaus und Webermeister, hat zwischen Helsenburg und Bismarck ein Malen auf erworben, das er zu einem deutschen Land und Wasserheim errichten und ausbauen will. Das Werk ist im ganzen fertig und seine Errichtung steht im nächsten Jahr bevor. — Im benachbarten Eilenfeld ist in der vergangenen Nacht bei dem Arbeiter Högbe ein eingebrochen worden. Den Dieben fielen zwei Sparkassenschränke über 2000 M. und 50 M. Wergeld in die Hände. Der Täter, ein mehrfach mit Zuchthaus vorbestraftes S. d. blumum namens Boyer aus Schwanebeck, konnte heute verhaftet werden, als er im Bezirk stand, durch einen Unbekannten auf der Sperrstraße Geld von den gestohlenen Schränken zu erheben.

Delsnig i. B., 4. Sept. Der 35-jährige alte Brunnenbauer Stephan, verheiratet und Vater von drei Kindern, hat sich gegen nachmittag in seiner im Dorfe Unterzogen b. friblichen Wohnung, als er allein im Hause war, mit einer Dynamitpatrone in die Brust geschossen. Der Körper Stephens war förmlich in Stücke gerissen; auch das Haus, in welchem sich der Selbstmord abspielte, hat arg gelitten.

Gera, 4. Sept. Im Hause Wiesestraße 41 im Stadtteile Delsnig wurde gestern die Pöbelschlägerin Faber Frau Louise Schorn von ihrem Hund, einer Dogge, der plötzl. loslief geworden war, angefallen und mehrfach gebissen. Das Tier, bei dem Tollmut festgestellt wurde, wurde später getötet.

Schleiz, 4. Sept. Der Gutbesitzer Knoch in Melesdorf wurde heute vormittag gegen 11 Uhr von einem jungen unbekanntem Burtschen erschossen. Die Kinder des Knoch hielten auf einem Felde Gänse, als sich ihnen zwei Burtschen näherten und von den Gänsen eine wegnahm. Die Kinder holten schnell den Vater, der die Stroldche zur Wehr stellte und auforderte, von der Gans zu lassen. Einer der Burtschen erwiderte aber, er werde schießen, wenn sich Knoch nähere. Da dieser der Drohung keine Bedeutung beimaß, ging er auf den Burtschen zu. Im selben Augenblick krachte ein Schuß und Knoch fiel, in den Leib getroffen, tot zu Boden. Die Stroldche ergriffen die Flucht und sind entkommen. Der Erschossene war 45 Jahre alt, ein Sohn von ihm dient in Stragburg beim Militär.

Kassel, 4. Sept. Bei einem Wachkommando des Dragonerregiments Nr. 5 aus Hofgeismar brach im Wald bei Typhus aus. Der Dragoner Kraus ist bereits gestorben. Die Ursache der Erkrankung ist noch unauferklärt.

Kassel, 4. Sept. Das ganze 11. Artillerieregiment in Kassel sowie die reisende Abteilung in Fröhrer brachen morgen plötzlich das Brigaderegiment der Invalidität ab und begaben sich mit der Bahn nach Kassel bahn. Fröhrer, da unter dem Vorbehalt eine Buchführung der Artillerie in Kassel anzuordnen ist. Angeschlossen wird das 11. Artillerieregiment und die reisende Abteilung in Fröhrer an den diesjährigen Herbstmanövern nicht teilnehmen.

Dresden, 5. Sept. Der Rat wird demnächst eine Vorlage an die Stadtverordneten gelangen lassen wegen Bewilligung von 200 000 Mark zum Ankauf von Radium für die Behandlung von Krebskranken in den Dresdener Krankenanstalten. — Das Ergebnis des Kornblumentages wird von dem Bankhaus Gebr. Arnhold, der Hauptkassamstelle, auf über 60 000 M. geschätzt. Bis 3/4 Uhr morgens waren 44 655 M. an 3127 Wägen angeliefert worden. Inzwischen waren 5000 ausgegeben worden. Das vollständige Ergebnis ist erst in einigen Tagen zu erwarten, doch ist der Ertrag gegen die letzten Blumentage erheblich zurückgegangen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Kapitän Stargards Bericht. Christiania, 4. Sept. Kapitän Stargard, der die Südpol-Expedition zur Aufklärung der Ueberreste der Schröder-Stranz-Expedition leitete, ist gestern nach halbjähriger Abwesenheit hierher zurückgekehrt. In einer Unterredung äußert er sich folgendermaßen über die Expedition. Er habe sein Ziel insofern erreicht, als er sämtliche Ueberreste der Schröder-Stranz-Expedition errettet und festgelegt habe, daß die drei fehlenden Mitglieder der Expedition bei dem Versuch, durch das Treibeis hindurch nach dem Nordostland zu gelangen, umgekommen sein werden. Er habe viele nützliche Erfahrungen aus der Südpol-Expedition gezogen. Die Kenntnisse seien in den arktischen Gegenden ausgereicht vorhanden, um den nächsten Sommer ein festes Schneewandstehen-Bericht zu veröffentlichen. Die Expedition wurde durch die in der letzten Zeit noch unbekannt gewordenen bedeutenden Aufgaben der Südpol-Expedition noch hartnäckiger.

Neues vom größten Jupitermond. Von den acht Monden des Jupiter, die seit jeder das besondere Interesse unserer Astronomen genießen, hat jetzt der größte, der in der Astronomie als dritter Jupitermond bezeichnet wird, den Fortschritt eine Überzahlung erreicht. Bei seinem Vorübergehen vor der Scheibe des Planeten zeigte er im Jahre 1891 seiner ionischen Kreisläufchen eine hohle Form und zugleich auch eine weiße Kante am nördlichen Pol, ähnlich wie wir sie beim Mars beobachten können. J. Guillaume, der diese Erscheinung zuerst beobachtet hat und darüber in der „Comptes rendus“ Mitteilung macht, lenkt die Aufmerksamkeit aller Astronomen auf diese seltene Erscheinung, die jetzt, daß der größte und hellste Jupitermond mit einer Atmosphäre umgeben sein muß, wie sie A. B. der Mond unserer Erde nicht erkennen läßt. Die Beobachtungen müssen natürlich erst nachgeprüft werden, aber schon jetzt kann man so viel sagen, daß bei Unvollständigkeit einer Atmosphäre auf diesen Jupitermond die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß er auch Träger organischer Lebens sein muß, das dort aber eine Welt um den Jupiter kreist, die Pflanzen und Tiere beherbergt. Natürlich wird sofort auch die Frage aufzuwerfen, ob wohl Menschen auf dem dritten Jupitermond leben. Hier ist es vorläufig der Dantale eines jeden freizustellen, sich eine Welt auszumalen, wie er sie sich denkt. Zum Beweis für das Vorhandensein von Wasser auf dem dritten Jupitermond gebricht doch etwas mehr als der bloße Nachweis einer Atmosphäre und die Kenntnis der Oberflächengestaltung. Daß wir aber jemals mehr von so fernem Welten erfahren könnten, müssen wir, wenn wir ehrlich sein wollen, vernachlässigen.

Gerichtsverhandlungen.

Die Erpressungen an Lord Rothchild vor Gericht. London, 4. Sept. Im Kriminalgericht wurde gestern der deutsche Handlungsgehilfe Rosen erdolcht. Rosen erdolcht wurde wegen des Totschlags an Lord Rothchild verurteilt. Die juristische Verurteilung, hatte der 20-jährige Mann Lord Rothchild und seine Entfaltung Alice Rothchild mit dem Tode bedroht, falls sie nicht 600 000 Mark an ihn zahlen werden. Der Drohbrief war „Die rote Sand“ unterzeichnet. Rosen erdolcht bekannte sich schuldig. Der junge Mann wurde bis März dieses Jahres in einer großen Zimmern in Hamburg befristet gemeldet und erst wenige Monate in England. Die rechtliche Verurteilung soll ihn zu dem Erpressungsversuch verurteilt haben. Er war schließlich in seinen Drohbriefen von 600 000 auf 100 000 Mark herabgegangen, die Lord Rothchild in einer Mische der Lokale eines bestimmten Restaurants besorgen lassen sollte. Lord Rothchild ließ Rosen erdolcht mitteln er werde krank noch bevor er durch ein Gerichtorium anzufragen. Brand wünscht im Gegenteil, daß möglichst schnell gegen ihn verhandelt wird, da er bestimmt glaubt, seine wässrige Schuldlosigkeit beweisen zu können. Nunmehr hat auch die Staatsanwaltschaft gegen Brand und zwei ehemalige Direktoren der Firma Krupp, die nicht in Eisen, sondern in Berlin stationiert waren, wegen der Handlungen der Revisionen und Verurteilung militärischer Geheimnisse Anklage erhoben. Die Verhandlung wird voraussichtlich Ende Oktober vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt stattfinden und etwa fünf bis sechs Tage dauern. Die Anklage wird von Staatsanwaltschaft Dr. Töpfer vertreten, die Verteidigung von den Händen der Rechtsanwältin Dr. Siegfried Gosenstein und Justizrat Dr. von Gordon. Von früheren Vorlesungen des Direktoriums, Landrat A. D. Köhler, ist keine Anklage erhoben worden.

Luftschifffahrt.

Rosen, 4. Sept. Der heute morgen in Südingberg aufgestiegene „B. 4“, der an den Kaisermandat teilnehmen soll und während dieser Zeit hier stationiert wird, ist zur nach 9 Uhr hier abgegangen. Zum Doppeltest der Fliegergesellschaft wird weiter aus Fröhrer gemeldet: Die Fliegerübungen, die so tragisch unterbrochen wurden, sind im Anlauf an dem der heutigen Anflüge abgebrochen. Die Fliegerübungen, die am Freitag bei der Anflüge abgebrochen wurden, sind am Samstag fortgesetzt worden, auf dem Hebräer Fliegerplatz veranstaltet worden. Die Flüge wurden am Mittwoch abgesetzt. Aber abends kam der telegraphische Befehl, am Donnerstag früh 4 Uhr Probezüge zu unternehmen. Diese wurden bei schönem Wetter bis 10 Uhr ausgesetzt. Angelegenheiten des Fliegerclubs sind, daß der Hauptmann die Kurse so sofort genommen hat. Zeitschriften, die in der Kreis der medienbürglichen Dragonerregiment Nr. 18 in Potsdam angebracht, hatte sich als Flieger schon mehrfach ausgezeichnet. Er war am 18. November 1906 Offizier geworden und wurde vor einiger Zeit zur Fliegerflieger in Potsdam kommandiert. Er hatte erst kürzlich bei dem Reichstag die Fliegerübungen abgebrochen. Die Fliegerübungen in Potsdam waren am 19. Oktober 1906 Flieger gemeldet und stand bei der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments von Wittich (drittes Luftschiff Nr. 83).

Vermischtes.

Amtsmibbrauch durch Pariser Telephonisten. In Paris sind, wie der „B. U.“ von dort meldet, fünf Telephonisten von ihrem Dienst entbunden worden, weil sie sich durch Geben und Entnehmen bestimmter Zeichen, Geheimschriften namhafter Zeitungsredaktionen im Wege des Amtsmibbrauchs zu unterstützen. Konkurrenten jener Mafier konnten vor Gericht nachweisen, daß sie während der Währungszeit niemals die verlangte Verbindung rechtzeitig erhielten. Wenn es ihnen aber schließlich doch gelungen war, die Verbindung zu bekommen, wurden ihre Gespräche belauscht und ferngespräch aufgenommen, um nachher den verschiedenen Göttern der Telephonisten mitgeteilt zu werden. (Drillinge in einer Kompagnie.) In einem Vorort von Paris wurden von der Gesellschaftskommission die am 1. September Drillinge Bernheim als dienstfähig erklärt. Die Weiber haben, in einer Kompagnie dienen zu dürfen. (Explosion auf einem Schießplatz.) Die Arbeitgeber in Dublin haben beschlossen, alle Arbeiter, die der Union angehören, auszuschließen. Dies rief in den Arbeiterkreisen große Erregung hervor, da bereits über 1000 Arbeiter aus diesen Gründe die Arbeit aufgeben haben. Auch die Transporthilfsleistungen gehen sehr stark vor und entstehen, der nicht sofort ihren Anordnungen nachkommt. Durch die Entlassung aller organisierter Arbeiter würden 20 000 bis 30 000 Arbeiter ohne Beschäftigung sein. (Explosion auf einem Schießplatz.) Bei einer Schießübung der spanischen Artillerie auf dem Schießplatz von Carabanchel explodierte eine Wertschütze, wodurch ein Mann getötet, ein Wachtmeister und zwei Artilleristen schwer verletzt wurden. Ein Soldat, der Hilfe herbeiholen wollte, fürzte bei dem Versuch, seine dem Wind entführte Kopfbekleidung zu ergreifen, an dem Wagen und wurde getötet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Jede Dame sollte schon jetzt an ihre Herbst- und Winter-Garderobe denken. Verschäumen Sie nicht bei Gesch. Loewendahl in Halle, Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Konfektion, die neuen Kostüme, Mäntel, Kleider, Röcke und Blusen zu be-sichtigen. — Größte Auswahl in unerreichter Güte und Preiswürdigkeit. Sonntag, 7. September, bis 7 Uhr abends geöffnet.

G. Hoffmann Bernh. Taitza Markt 19

Inhaber

zeigt den Eingang

Eleg. Neuherst. in Weißwaren u. Schneidereiartikeln

Spachtelgarnituren - Jabots - Rüschen - Plissé - Knöpfe - Besätze - Einsätze
Tüll- und Spachtelstoffe - Metalplains - Kurzwaren

== sehr große Farbauswahl welcher Besatzseiden ==
Seidensammet neu eingeführt, moderne Farben, an.

Sämtl. Zutaten zur Hausschneiderei in nur allerbesten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Aeltestes und grösstes Spezialgeschäft

für

Woll- und Wirkwaren:

Trikotagen für Herren und Damen - Strümpfe - Handschuhe - Blousenschoner
Reformbeinkleider für Damen und Kinder - Damen- und Herren-Westen - Plaids
— Sweaters - Jagdstutzen - wollene Untertailen - Brustschützer —
Alleinverkauf: Dr. Lehmanns und Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.

Sie brauchen keine Seife

Seifenpulver, Soda oder sonstige Waschnzusätze, wenn Sie mit Persil waschen, denn dessen selbsttätige Wirkung wird dadurch nur beeinträchtigt und sein Gebrauch unnütz verteuert. Persil

wäscht ganz von selbst

ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges etwa halbstündiges Kochen. Also denkbar einfachste Anwendung, bei grösster Zeitersparnis und Schonung des Gewebes. Da Persil gleichzeitig stark desinfizierende Wirkung besitzt, so eignet es sich besonders vorteilhaft für die Reinigung von

Kranken- u. Kinderwäsche

die dadurch vollkommen keimfrei gemacht wird.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Aleinhige Fabrikanten auch der allbeliebten



Persil
das selbsttätige
Waschmittel.
Der grosse Erfolg!

Die schmutzigste Wäsche

wird durch Persil im Nu wieder vollkommen rein und schneeweiss, wie auf dem Rasen gebleicht. Aller Staub, Schmutz, Schweiß, Felt, ja selbst die hartnäckigsten Flecken verschwinden sofort, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Deshalb besonders empfehlenswert für gewerbliche Berufswäsche, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur- und Anstreicherkleidung, Arbeiterkittel und Schürzen. — Auch für

Woll- und Buntwäsche

ist Persil das idealste Waschmittel. Beim Waschen in stark handwarmer Persillauge (ohne Kochen) bleibt die Wolle stets locker, griffig und wird nie filzig.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Aleinhige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda. |

Achtung! Raucher!

Empfehle mein großes Lager von

Tabakspfeifen

in allen Größen und neuen Modellen, Erdbare Pfeifen in nur neuester Form, Reichhumpfen in allen Preislagen.

Erfasste zu allen Preisen. Empfehle den geehrten Vereinen, ihren zum Militär eintretenden Mitgliedern als Geschenk meine Rekruten-Pfeifen.

Dreherei

A. Pitzschkers Nachfg.,

Fab.: Willy Angel,

Tiefer Keller 5.

Nähmaschinen

Reparaturen führt fachgemäß aus 8. Saar, Merseburg, Markt 6.

Leder-Handlung

Gebrüder Becker.

Geogr. 1861. Breite Strasse 4. Tel. 423.

Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.

Schäftelager.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.



Theodor Lehmann, Ingenieurbüro, Halle a. S., Tel. 443.

Lehmann-Wand

freitragend D. R. P. für Ummantelung an Feldscheunen, Speichern u. Fabrikbauten, Innenwänd. u. Einfriedigungen. Ausführbar durch jedes Baugeschäft.



Lederhandlung Max Plaut

Kl. Ritterstr. 12.
Sohl- und Oberleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Bedarfs-Artikel, Schäftelager.

Nur 128 Mk.

Milchhose, 2 Hessel, Umbran 54 Mk., Tisch 10 Mk., gv. Spiegel, u. Konsole 22 Mk., vier Stühle 15 Mk., prachtl. Buffet 128 Mk. nur neue Möbel.

Rosenberg's Möbelhaus,
Halle a. S., Geiststr. 21, I., tein Laden.

Das Kleid der Saison

fürs Haus, für Promenade oder Gesellschaft finden Sie in entzückenden Modellen im neuen Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf.). Nebst bequem nachzuschneidenden Favorit-Schnittchen erhältlich bei Marie Müller Nachfg., M. Morke u. H. Sachse, Grosse Auswahl in Sammeten, Seidenstoffen, Bändern und Chiffons.

Wiese & Böttcher.

Matulatur

hält stets vorrätig u. empf. billigh Buchdruckerei Th. Röbner, Merseburg, Delgrube 9.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

№. 209.

Sonnabend den 6. September

1913.

Erste Beilage.

Deutschland.

Der Protest gegen die Wahl von Agniti-Willkallen ist nunmehr von nationalliberaler Seite eingereicht, und es handelt sich dabei, wie die „Nat. Corr.“ mitteilen kann, um nicht weniger als 22 Protestpunkte, die sich auf die Festlegung des Wahltermins, auf die Veränderung der Einrichtungsform der Wahlstellen, auf amtliche Wahlbestimmungen, auf Verlässe gegen § 109 des Reichsstrafgesetzbuchs und auf Unregelmäßigkeiten in den Wahlstellen beziehen. An vielen Orten lagen die Wahlstellen garnicht aus; hier und da wurde Einrichtungs- und Abrechnungsform verweigert. Der ganze Protest scheint wieder einmal wichtig zu sein für öffentliche Verhältnisse. Eine Spezialität, die sich nennenswert herausheben dürfte, ist die eigenartige Wahlbestimmungen. In der Stadt Ragnitz, wo im Umkleekabinett des Bürgermeisters der Fortschritt des konfessionellen Vereins, Herr van Setten, dem neulich in der konfessionellen Presse ein ganz besonderes Lob für die feierliche Durchführung des Wahlkampfes ausgesprochen wurde, die Regelung der Wahlstellen in die Hände in seiner Eigenschaft als Beigeordneter vollzogen, waren diesmal nur zwei Wahllokale gegenüber sonst drei vorhanden, jedoch eine starke Anhäufung der Wählerkraft stattfand und eine große Zahl von Wählern ihre Stimme bis zum Schlaftermin der Wahl noch nicht hatte abgeben können. Dadurch sind natürlich die Überzahlen stark geschädigt, da Ragnitz überaus liberal wählt. Außerdem lag das Wahllokal am äußersten Ende der Stadt. Auf diese und ähnliche Weise sieht man den Wählern, die nichtkonfessioneller Genehmigung „verdächtig“ sind, die Ausübung ihres Staatsbürgerrechts zu verweigern. Solange wir von Seiten der oberen Verwaltungsbehörden gegen beratene Wahlprüfungen nicht mit der vollen Schärfe der Disziplinargewalt vorgegangen wird, wird es auch in die Zukunft nicht besser werden. Die Entrepreneur der Wahlbestimmungen und Wahlbestimmungen fühlen sich solange in ihrem Geschäft sicher, als sie wissen, daß von Berlin aus kein heftiges Donnerwetter in dieses ganze traurige Vorhaben hineinbläst.

Was die politischen Hoffnungen betrifft, die sich jetzt aus den Kreisen des politischen Rechts und Großgrundbesitzers Protest erheben. Der „Zentral-Anwalt“ enthält folgende Erklärung: „Für die Stellungnahme der Vaterlandspartei für die freiwillige Teilnahme von Herren und Damen an den Feierlichkeiten auf dem Schloß in Rottum wird die Gemahlin des polnischen Großgrundbesitzers demotiviert gemacht. Diese Worte sind in hohem Grade kränkend für die weite Grundbesitzerkreise, welche die Politik und Politik der in der Vaterlandspartei organisierten Großgrundbesitzer missbilligen. Durch ihren Rechts- und ihr Vorrecht hat die Vaterlandspartei die Volksgemeinschaft zwischen den Herren und den unteren Grundbesitzern in Mitleidenschaft gezogen. Angesichts dessen erklärt das „Großgrundbesitzer-Zentrum“, dem ein beträchtlicher Bruchteil der Großgrundbesitzer angehört, im Einklang mit dem Wunsch, der im vorigen Jahre in der Angelegenheit der Enteignung veröffentlicht wurde, und mit der Resolution auf der allgemeinen Versammlung in Hohensalza. Zudem nur uns mit unserer gesamten patriotisch empfundenen Volksgemeinschaft solidarischen, verurteilen wir die die nationale Ehre verletzenden Handlungen einer durch nichts gerechtfertigten Vorkriegspolitik, welche durch in Sand sinken mit der Ausföhrung des Votums und mit der Teilnahme

an den Hofflichkeiten. Wir stellen fest, daß in der Verteilung für unsere nationalen Ideale und in der Zeit und Weise ihrer Verwirklichung zwischen einem riesigen und Teile unter Großgrundbesitzer und der Volksgemeinschaft kein Zweifel vorhanden ist. Der Vorstand und engere Ausschuss des Großgrundbesitzer-Zentrums: Wlabianski v. Grabski, Woleslaw v. Brodnicki, Leo von Plucinski. — Wie der „Kurier“ Bozanski“ mitteilt, hat der Oberpräsident von Polen, Dr. Schwarzbart, sich halbamtlich an die polnischen Großgrundbesitzer mit der Frage gewandt, ob sie eine Einladung zur kaiserlichen Tafel annehmen würden. Nur diejenigen haben dann eine Einladung erhalten, die nicht abgelehnt hatten.

(Die Reichstagswahl in Kattowitz) die durch den Tod des Hgn. Lender notwendig geworden ist, dürfte einem zwar kurzen, aber recht lebhaften Kampf im Gefolge haben. Der Kreis ist dem Zentrum feines Jahrschickung dem Zentrum gehört hat, annehmen könnte. Der greise Abgeordnete Lender erreichte sich so großer Popularität, daß, so lange wie er lebte, jede andere Kandidatur aussichtslos erschien. Trotzdem brachten die Gegner, Nationalliberale und Sozialdemokraten, 1912 bereits annähernd 10 000 Stimmen gegenüber nicht ganz 16 000 des Zentrums auf. In dem letzten Kampfe, nach einer wackeligen Vorwahl, hat, die sich allmählich geltend machen muß, und zwar in einem dem Zentrum ungünstigen Sinne. Es kommt noch hinzu, daß den Wählern von dem Generalsekretär des Zentrums, dem Herrar Water, ein Kandidat aufgestellt worden ist, der sich wieder als Gegner noch als Politiker einer besonderen Bedeutung zu erheben hat, nämlich den Landtagsabgeordneten Hauptreferenten Reubens, der allerdings für die Bewerbung um das Mandat eine gute Qualifikation mitbringt, einen vollkommenen Gelbblut. Reubens soll nicht einmal bei seinen eigenen Fraktionsgenossen im Landtage inderlich beliebt sein. Für die Liberalen ist die Situation um so günstiger, als sie in dem „Kattowitz“, zu dem u. a. auch die „Kattowitz“ und „Kattowitz“ über weit verbreitete Zeitungen verfügen. Dem kürzlich Hgn. Reich ist es im vorigen Jahre gelungen, den benachteiligten Wahlkreis Reubens dem Zentrum abzunehmen; bei einer guten Auswahl des Kandidaten müßte es auch in Kattowitz gelingen, die Sozialdemokratie zu überwinden und mit dem Zentrum in eine dann nicht aussichtslose Entscheidung zu gelangen.

(Der Leichnam im Glashaus) Mit diesen Worten hat die katholische Presse Angehörige, die bei dem Leichnam Tarnoff vorkommen sind, angeklagt und sich dabei etwas leicht gebrüht als Hüterin aller Tugend und Sitte hingestellt. Sehr stellt die „Meber Zeitung“ aber herbeizubereiten fest, daß anfänglich des letzten Katholikentages in Wien in gewisser Hinsicht, über mehrere Wochen lang, während der Verhandlungen ein ganz ähnliches Treiben geherrscht hat, als wie es die katholische Presse mit so tiefer Entrüstung feinerzeit in Leipzig glauben feststellen zu können. — Es mag dem Ultramontanismus dieser „Erdereise“ zu tragen sein, daß von verschiedenen Seiten solche Beobachtungen gemacht worden sind. Was mag der Ultramontanismus ruhig zunächst vor seiner eigenen Tür stehen!

(Allgemeines Schütteln des Kopfes) erregte jüngst ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts, worin ausgesprochen wurde, daß das Übernehmen in einer Kolonialkolonie ein „Wohnen“ im Sinne des Anstaltensgesetzes sei. Wie verhängnisvoll

diese wunderliche Entscheidung wirken kann, zeigt ein Aufsatze des Senatspräsidenten Dr. Schulze in dem „Anwalt“ der Salomonatschrift „Gesetz und Recht“. Der Verfasser weist hier nach, daß die Verhängung der Anstaltensgenehmigung auf dem vorgedachten unständlichen Wege für die meisten Landbesitzer einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Auch die Jagdritten in den Wäldern, die Unterfunktshütten im Gebirge, die Weinbergschäden in den Weinbergen, ja selbst die Gelegenheit, sich in einem leinwand auf einer Stelle längere Zeit aufzuhalten, daß für Lauben, Schrebergärten und ähnliche Einrichtungen eine Anstaltensgenehmigung nicht erforderlich ist.

(Der Fall des katholischen Geistlichen Münster) aus dem bayerischen Ort Romborf, der dieer Lage wegen zahlreicher Unterstellungen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, während er sich nicht die geringste Veranlassung bietet, von der Verurteilung her behandelt zu werden. Denn keine Partei kann für die Sünden eines einzelnen Angehörigen verantwortlich gemacht werden. Es würde also an dieser Stelle ganz über den Fall zu schweigen sein, wenn nicht mehrwertigerweise die Zentrumspresse alle möglichen Mittel anwendet, um den Verurteilten vor den Richter zu bringen. Die Partei, die nicht die geringste Partei sieht es fest, daß Münsterer nicht mehr in den letzten Jahren einer gewissen Tätigkeit ausgesprochener Zentrumsmann war und als solcher gewertet wurde. Wenn er auch anfangs den Traditionen des bayerischen „Vaterlandes“ folgte und ab und zu für das Zentrum ein kritisches Wort übrig hatte, so machte er doch später die Schwärzung des „Vaterlandes“ in einer gewissen Ausmaß mit und trat sogar selbst bei den letzten indirekten Wahlen in Bayern als Wahlmann für den Zentrumskandidaten ein. 1907 wurde Münsterer sogar als Reichstagskandidat des Zentrums genannt, und er trat in seinem Wahlkreis erfolgreich für den Christlichen Bauernverein ein. — Wir wissen, wie gelang, dem Zentrum nicht den geringsten Vorwurf machen, daß eine in seinen Reihen eifrig tätige Persönlichkeit getrauert und den bürgerlichen Gerichten anheim gefallen ist. Wir verstehen nur nicht, daß das Zentrum die Angehörigen Münsterers zum Zentrum so frambrecht ablegen will, aus der ihm kein lokaler Mensch einen Vorwurf zu machen gewacht. Freilich sollte der Fall Münsterer einer gewissen Zentrumsstelle alle Veranlassung geben, sich von Ultramontanismus frei zu halten, wenn in irgend einem anderen Raar einmal etwas allzu menschliches passiert!

Provinz und Umgegend.

† Halle, 5. Sept. Auf Veranlassung des Sächsisch-Thüringischen Netzevereins zu Halle, des Halleischen Verkehrsvereins und des Halleischen Automobil Klubs soll das kurzzeit in Leipzig funktionierende Populärflugschiff „Sachsen“ am Sonntag den 14. September in Halle entziffen und nachmittags 2 Uhr auf der neuen Rennbahn am Seiffersfeld Bahnhof landen.

Der Hille Gee.

Roman von S. Couritz-Mahler.

(30 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das heißt ich nicht.“
„Sonn hätte ich wohl nicht maßiert?“ fragte er lachend.
„Gewiß nicht.“ erwiderte sie endlich wieder kühl und gefaßt.
„Und warum nicht?“
„Sie ließ sich in einen Sessel setzen und strich nervös an den Fäden ihres Kleides herab.“
„Ich weiß, daß du Klavierlieb nicht leiden magst.“
„So — das weißt du? Darf ich fragen woher?“
„Von mir selbst.“
„Ja. Du hast einmal sehr sehr geistlos, als Fräulein von Büttig spielte. Eine elende Klavierleiche und hümpelhaftes Geklapper nannte ich es.“
„Er lachte herzlich.
„Ach, ich erinnere mich, sie spielte sich und ihre Zuhörer, daß mir die Haare zu Berge standen. Aber du wußtest doch dein Spiel nicht mit diesem Geklapper vergleichen.“
„Ich wußte ja nicht, ob du einen Unterschied stellen läßt.“
„Bestimmst du mich für einen Barbaren?“
„Gewiß nicht. Manche Menschen mögen Musik überhaupt nicht. Zu Hause spielte ich auch nur in Abwesenheit meines Vaters. Mein Spiel hörte ihn.“
„Dann kann ich ihn nur beneiden, Ruth.“
„Das habe ich mit großer Lust zugehört. Dein Spiel hat mir einen großen Genuß bereitet, für den ich dir dankbar bin.“
„Sie machte ein kühl abweisendes Gesicht wie immer, wenn er herzlich wurde. Es hatte ihn sonst verlezt und abgedrückt. Heute hatte das Abweidungsamtlich seine Wirkung verloren.“
„Mein Ruth — nicht dich abweisend.“
„Ich verbin fort.“
„Demit will ich dir mich immer zurückfordern, wenn ich dir eine Höflichkeit erweisen oder dir innerlich näher kommen will. Wir sind doch Mann und Frau und gehören uns an vor Gott und den Menschen. Warum schüchtern wir mich immer von neuem auszuweichen? Trotz leidenschaftlicher Signale in meinem Willen, trotz beständiger Signale deiner Bereitwilligkeit, ist mir ausweichen zu müde, als wolle ich dir mich fremd bleiben. Weidlich ist dich, wenn ich dir offen sage, daß du mir mit meinem Spiel einen Genuß bereitet hast? Ich bin ein leidenschaftlicher

Bekehrer wirklich guter Musik. Und du wußtest mich zu verführen, in Zukunft auch in meiner Gegenwart fleißig zu musizieren.“
„Sie hatte erlähmend die Lider geknickt. Die langen, dunklen Wimpern mit den goldigen, auswärts gebogenen Spitzen lagen wie feine Schatten auf ihren Wangen. Auch jetzt hielt sie gewaltsam den ruhigen Ausdruck fest; aber ihre Lippen zuckten, und ihre Hände zitterten sich seit in einem anderen.“
„Du darfst nur bestimmen, wenn du mich hören willst. Aber jetzt entschuldig mich einen Augenblick, ich — ich habe mein Taschentuch vergessen.“
„Sie erhob sich hastig und eilte aus dem Zimmer, aber er etwas erwidern konnte.“
„Hans Rodius blinnte mit einem unbeschreiblichen Ausdruck hinter ihr Herd. Ein grübelnder Zug erschien in seinem Gesicht.“

Ruth war davon gerührt, weil sie die Notwendigkeit empfand, einen Augenblick mit sich allein zu sein. Zu heftig war sie beim Anblick ihres Mannes erschrocken. Sie wußte, daß sie ihre ganze Seele in ihr Spiel gelegt hatte, weil sie sich allein glaubte — ganz allein. Und nun war ihr Mann, als habe sie ihr Innerstes preisgegeben, ihm der sie nur neben sich behalte, weil sie der Preis war, um Nachsicht zu erhalten. Sie war sein Weib geworden, um mit Singade ihrer Person und allem, was ihr gehörte, ein Unrecht auf zu machen, welches ihr Vater ihm angetan hatte. Alles hatte sie ihm gegeben, was sie verdienen konnte, nur ihre Seele hatte sie zurückgelassen. Darum beschloß sie, Hans Rodius zu verlassen, auch nicht danach. Und nun hatte er sie bestraft, als sie den verflüchtigen Schleiher von ihrem Empfinden fortgezogen.

Sie barg das Gesicht in den Händen und stöhnte leise auf in herber Qual. Was alles ist in der kurzen Zeit ihrer Ehe geschehen und befallen hatte, das eine sich mit der schmerzlichen Schwärze, die sie bei dem Gedanken erfüllt, daß er einen Blick in ihr Innerstes geworden hätte.
Als sie hätte nicht in Hans Rodius ins Zimmer trat, lag sie flach und müde aus, und ihre Miene war traurig und leblos wie ein Bild.

Hans Rodius ließ sich jedoch dadurch nicht mehr täuschen.
Er wußte nun, daß sie sich mit Absicht den Ansehen einer kühl und gleichgültig empfindenden Natur gab. Und von dieser Stunde an betrachtete er sein Weib mit anderen Augen. Sein Interesse an ihr war gewickelt. Die nachdrückliche Zuhörung, die er ihr gegenüber an den Tag legte, machte dem immer unruhigen Fortschritt. Zu schnell und unerwartet war ihm die Erkenntnis aufgegangen, daß er Ruth unterrichtet hatte.

„Gins war ihm gewiß — sie wollte ihm ihr Innerstes nicht preisgeben. Warum? Er fragte es sich immer und immer wieder. Hielt sie ihn für unwert, ihm die Tiefe ihres Seins zu erschließen? War er ihr zu gleichgültig?“
„Er fand keine Antwort auf seine Fragen. Roth stand es aber fest ihm, zu ergründen, was sie ihm in derbegegnung mit ihm vorzüglich machte er dabei zu Werke gehen und sich in Schuld stellen. Ruth müde er verfuhr, ihr Vertrauen zu erringen. Das er es noch nicht befohl, hatte ihm diese Stunde gelehrt.“

„Er war ehrlich genug, sich einzugeben, daß er auch noch nichts getan hat, dieses Vertrauen zu gewinnen. Aber was Ruth bis jetzt entgegengetreten ist, hatte er sich vollständig in Ton vergriffen. Das war sein Weib, der man durch sein Verhalten setzen durfte, daß man sie sich innerlich nicht für ebenbürtig hielt. Und das hatte er bisher getan. Er war ihr mit gutmütig nachdrücklicher Überlegenheit oder Ironie begegnet. Für voll hatte er sie nie genommen, wenn er auch nie versagt, was er ihr zu danken hatte. Zwischen allen diesen Fragen und Grübeln machte auch die alte Unruhezeit wieder auf. Warum war Ruth keine Frau geworden? Noch rätselhafter erschien ihm das jetzt.“

In den nächsten Tagen bemerkte er, daß ihm Ruth auszuweichen suchte. Gerade jetzt ließ sich niemand von ihren Bekannten hören, so lehrlich ist die junge Frau auch mit ihm, um diesem antworten. Alleinsten mit ihrem Mann zu ergehen. Hans Rodius war es angenehm zu. Er begegnete Ruth jetzt mit einer gehaltenen, ersten Freundlichkeit, und seine Augen wider nicht von ihrem Gesicht.

Sie war viel zu sein empfindend, um sein verändertes Wesen nicht zu bemerken. Das er sich mehr und intensiver mit ihr beschäftigte, war ihr klar. Es raubte ihr die Haltung. Ihr Gesicht hingelte jetzt oft ihre Unruhe wieder. Diese lebhafte Hilfslosigkeit gab ihr einen rührenden Ausdruck. Hans Rodius sah mit taunenden Augen, wie hold und reizend sie ausleihen konnte und sein Herz wurde warm dabei.

„Eines Abends fragte er sie, ob sie nicht wieder einmal musizieren möchte.“
„Du würdest mir eine große Freude machen.“
„Sie erhob sich sofort, ging aber hinüber in den großen Saal, wo auch ein Klavier stand.“

„Eine Probe begann sie zu spielen. — was ihr an Noten gegeben in die Hände kam. Ein Walzer von Chopin — Mendelssohns Pieder ohne Worte — ein Bräutchen von Bach, schließlich allerlei aus einer Oper von Mozart.“ (Fortsetzung folgt.)

solche von 15,7 Prozent. Besonders ungünstig stehen die Verhältnisse großer Städte da. So haben Chemnitz, Zwickau und andere Orte in der Nähe Magdeburgs eine Kindersterblichkeit als Magdeburg selbst und Halle steht in dieser Beziehung günstiger da, als Ammendorf, Waderlow, Elmwo, ehemals Eltenburg und Delitzsch besser als Jerschow und Günthers in der Nähe Leipzig.

8. Duerfurt, 5. Sept. In Oberschönmün hat der Besitzer eines Grundstückes, das mit Wäben bebaut ist, auf 4 1/2 Morg. 15.000 Englerlinge gefunden, ohne die beim Ausheben der Wäben zertrümmert worden sind. Die Wäbenernte war dahin. — In Catterstedt soll der Wäben recht guten Körnerertrag gebracht haben, von Morgen 20 — 22 Ztr. Das Mittelgut soll eine noch bessere Ernte gehabt haben.

9. Kobleben, 4. Sept. Ein recht heftiges Gewitter erlief sich gestern über unserm Orte. Mehrere schnell aufeinanderfolgende Schläge trafen die eben erst fertig gestellte Starkstromleitung, die zum Pumpenhaus der neuen Wasserleitung führt und zerbrach mehrere Stellen, sodass sie durch neue ersetzt werden müssen. Die Inbetriebnahme der Wasserleitung wird nunmehr an einem der nächsten Tage erfolgen.

Wetterwarte.

8. W. am 7. Sept.: ziemlich trüb, möglich warm, Regenfälle. — **6. Sept.:** Vorderröschd möglich bis trüb, nur bisweilen sonnig, zeitweise Regen, zum Teil Gewitter, etwas wärmer.

Vermischtes.

(Im Zuge überfallen und beraubt.) In einem Abteil 2. Klasse eines von Hamm in Wänter eingetroffenen Zuges fand man die Frau eines Kaufmanns aus Dortmund betäubungslos vor. Nachdem sie wieder zu Besinnung gebracht worden war, erklärte sie, ein unbekannter Mann habe plötzlich die Wagenführung an sich geübert und habe sie ermordet. Sie vermochte ein Handtäschchen mit 25 Mark Inhalt.

(Nach dem Tode von Tollkirschen erkrankt.) In Dohentammer in Oberbayern machten Kinder einer Kleintierbesitzersfamilie unter Aufsicht eines Bräutleins einen Spaziergang in den nahen Wald, wo sie sich gestreckten. Einige Kinder fanden Tollkirschen, die sie aßen. Sieben Kinder sind schwer erkrankt, eins davon ist bereits gestorben.

(Bahnhofsdiebstähle.) Auf dem Bahnhofs Güterbahnhof zu Berlin wurden am Mittwoch große Diebstähle entdeckt, an denen mehrere Eisenbahnmate beteiligt gewesen sind. Der Hauptdiebstahlsführer, ein auf dem Bahnhofs angestellter Beamter, ist bereits verhaftet worden. Es sind Wagenladungen, die für ein Berliner Warenhaus bestimmt waren, besonders große Vorratsladungen, in letzter Zeit von der Diebstahlsbande systematisch bestohlen worden.

(Für Anfertigung in Heilbronn.) Der nach Untersuchung von 200.000 M. Briantgoldern stiftlich gewordenen Anfertiger Bürger hat seine Spekulationen hauptsächlich mit dem Anfertigen von verarbeiteten Berliner Anfertiger Franzl betriebl.

(Zwei Knaben ertranken.) Aus Köln wird gemeldet: Im neuen Kanal bei Meiderich spielten am Mittwoch mehrere Schulkinder auf einem Floß. Ein neunzehnjähriger Junge verlor das Gleichgewicht, fiel ins Wasser und ertrank. Ein elfjähriger Kamerad sprang ihm nach und ertrank ebenfalls. Die übrigen Schüler ergriffen die Flucht. Die Leichen sind geborgen.

(Die Sektion der Leiche) des plötzlich in Dömpel verstorbenen jungen Tagani ergab Mierens-entzündung. Es handelt sich also nicht um eine Vergiftung.

(Harry Thom freigelassen und wieder verhaftet.) Das Gericht (Scheidt) (Lüneburg) setzte Harry Th. Th. in Freiheit. Er wurde dann wieder von der Einwanderungsbehörde wieder verhaftet.

(19 Scheunen eingeschleiert.) Bei einem über die Umgegend (Scheidt) (Lüneburg) niedergegangenen Gewitter schlug in Siedel der Blitz in eine Scheune und zündete. Durch das Feuer wurden noch 18 weitere Scheunen vernichtet. Die Besitzer haben meist nicht verlohren.

(Großmutter und Enkelkind vom Zuge gerammt.) Zwischen Hofenwald und Amsee (Lüneburg) wurden die 87jährige Mutter des Bahnwärters Ernst und dessen 2 1/2-jähriges Kind vom Zuge überfahren und getötet.

(Über ein großes Schadenaufgebot) wird aus Konstantinopel berichtet: Bei einem Brande in Idgornum in Kleinasien wurden 400 Kassafernen vernichtet. — Mittwochabend wurde in W. an der Spitze ein Scheiterhaufen, der im El. Wänter, 2500 Wänter Baumwolle lagerten, durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 250.000 Pfund Sterling geschätzt.

(Großfeuer) brach Mittwochabend in dem großstädtischen Stammbuch Langenhein bei Siedel (Lüneburg) aus und legte die umfangreichen Fabrikgebäude, die Scheiterhaufen, das Renntier und die Baumwollenspeicher, einen Komplex von etwa 200 Meter Länge, in Asche. Das Schloß selbst und das Wirtschaftsgebäude konnten gerettet werden. Das Feuer soll durch Kinder verurteilt worden sein. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

(Ein neuer Mord in Berlin.) Die Besitzerin des Augustabades in der Köpenicker Straße in Berlin, die Witwe Meindl, wurde Donnerstagabend gegen 9 Uhr von ihrem Bedienten Mier erschossen. Der Mörder flüchtete darauf und konnte noch nicht ergriffen werden.

(Erdbeben im Unfall im Wänter.) Bei einer Nachbildung im Wänterfeld bei Siedel wurde ein Arbeiter vom Infanterie-Regiment 175 überrollt. Er war sofort tot.

(Das Urbild des deutschen Michaels.) Es ist kaum bekannt, daß der deutsche Michel, diese Personifikation des Deutschen, auf eine historische Persönlichkeit des 17. Jahrhunderts zurückgeht und schon im Grimm'schen Wörterbuch „Simpatismus“ vor-

kommt. Das Urbild des deutschen Michaels ist, wie wir von „Deutschen Herald“ lesen, Hans Michael Elias von Obentraut, einer der zahlreichen Solbatenführer, die die Religionskriegen in Deutschland hervorbrachten. Er erhielt wegen der empfindlichen Schläppen, die er seinen Gegnern, besonders der Spanier, beibrachte, den Namen „Der deutsche Michel“. Johann Michael Elias von Obentraut, 1574 geboren, entkam einer im Westerwalde heimlichen Mordanschläge. Er erscheint zuerst in der Kreisgeschichte seiner Zeit, im Jahre 1610, von der protestantischen Union wie er zum Herzog Leopold Wilhelm. Neun Jahre später wird er als Oberster über 300 Meiter im Dienste des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz genannt. Die Unionisten gerieten hier in eine ungünstige Lage, nur Obentraut rettete durch glückliche Streifzüge und kleine Gefechte die Ehre der Waffen der Union. Nach dem Frieden von 1621 blieb Obentraut vorläufig in der Pfalz stehen, doch schon im August desselben Jahres trat er den kaiserlichen Truppen in der Unterpfalz, mancherlei Vöhruch, noch bedeutender werden seine Unternehmungen, nachdem sich auch der Mansfelder am Rhein eingeschlagen hatte. Als Friedrich V. sein Heer aufstellte, wurde Obentraut dienstlos. Im August 1625 erliefen wir dann von ihm, wie er zum Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar zum Generalintendant über seine Reiterei bestellt wurde und schon am 2. September fand Obentraut Gelegenheit, den kaiserlichen Heerführer fähig zu machen. Er zwang Tilly zur Aufhebung der Belagerung der am rechten Rheinufer gelegenen Stadt Rhenbrunn. Als er aber übergeben werden war, durch überfall zurückzugewinnen, erzielte ihm sein Schicksal. In dem verabschiedeten Gefecht, in dem auch Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg getötet wurde, empfing Obentraut eine tödliche Wunde. Er wurde in der Kirche des kaiserlichen Generals Johann Jakob Grafen von Anhalt fortgebracht. Sterben sollte er im Feld, der herangeritten war, um dem mit dem Herzog von Anhalt fortgeführten Achtung zu bezeugen: „In solchen Gärten pflegt man solche Blüten.“ Er 1628 erhielt seine Leiche die engültigste Ruheplatz in der Hannoverischen Marienkirche von St. Jakob und Georg. An der Stelle seines Todes wurde ihm ein Holst gesetzt. Das ist der Mann, der als „der deutsche Michel“ im kaiserlichen und spanischen Heere bezeichnet wurde, und besonders die Spanier hatten einen gewissen Respekt vor diesem deutschen Riesen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Sept. Der Herzog der Brauzgen ist heute gegen 5 Uhr morgens hier ergriffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen.

Vom Balkan.

Sofia, 5. Sept. General Vohabjeff ist an Stelle des zurückgetretenen Generals Baljon zum Kriegsminister ernannt worden.

Konstantinopel, 5. Sept. Die bulgarischen Delegierten äußerten sich über den gefirgten Besuch beim Großvezir sehr begeistert. Sie hoffen, daß man zu einem für beide Teile erpflüglichen Abkommen gelangen werde. Die Verhandlungen werden voraussichtlich heute beginnen.

Feuer an Bord.

Helgoland, 5. Sept. Am Dienstag brach während einer Übung auf hoher See auf dem Unteresboot 5 (Kommandant Kapitänleutnant von Rosenburg-Grasgrynsh) Feuer aus. Die Petroleummotoren waren, nachdem sie 15 Stunden ununterbrochen gearbeitet hatten, plötzlich vom Gasen, jedoch ein kleines Feuer entstand. Da auch Kurzschluß eintrat, war das Boot ohne Licht. Nur dem eingeschlossenen Eingreifen des Kommandanten und der Besatzung gelang es, das Feuer zu löschen und eine Explosion des Petroleumtanks zu verhüten. Auf die Notsignale war das Begleitboot „G 4“ zur Hilfe herbeigeeilt.

Buffschiffahrt.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Das Militär Luftschiff „L 1“ das seit Wochen hier stationiert war, ist gestern abend 1/2 9 Uhr bei fernarer Nacht nach Döngitz abgegangen. Das Schiff wird von dort aus an den Kaiserarmatubern zugleich mit zwei anderen Luftballonen teilnehmen. Es ist für die blaue Partei bestimmt.

Zur Arbeitslosenfrage.

Berlin, 5. Sept. In der gefirgten Berliner Stadterordnetenversammlung wurde einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der im Interesse der Arbeitslosen eine Beschleunigung der kaiserlichen Arbeiten und die sofortige Einberufung der gemischten Deputation fordert, die über die Einführung einer kaiserlichen Arbeitslosenversicherung beraten soll.

Warendiebstähle französischer Soldaten.

Paris, 5. Sept. Drei Korporale und zehn Soldaten vom 15. Genie-Regiment in Versailles wurden weiltigen Strafschloß wegen eines Diebstahls beschuldigt, große Warendiebstähle begangen hatten. 11 Angeklagte sind gefänglich.

Furchtbare Schredenstat eines Wahnfinnigen.

Eine geradezu unheimlich wirkende Meldung übermittelte uns der Draht in der heutigen Mittagsstunde. Ein wahnfinniger Mann unternahm in vergangener Nacht das württembergische Dorf Degerloch in Brand zu setzen; er tötete dann von der zusammen-

gelaufenen Menschenmenge mit einer Browningpistole acht Personen und bezlegte 10 schwer. Später wurde dann festgestellt, daß der Attentäter bereits vorher seine Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern, umgebracht habe.

Die ausführlichen Meldungen lauten: Mählhausen an der Ens, 5. Sept. (Telegr.) Heute nacht hat der Hauptlehrer Wagner aus Degerloch offenbar im Wahnfinn verfallen, den Ort an vier Stellen in Brand zu setzen. Drei Scheunen brannten nieder.

Mählhausen an der Ens, 5. Sept. (Telegr.) Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde heute vormittag die Wohnung des Hauptlehrers Wagner geöffnet. Man fand die Frau mit durchschnittemer Kehle tot vor, ebenso die vier Kinder erstochen in ihren Betten.

Mählhausen a. d. Ens, 5. Sept. Wagner war vor mehr als zehn Jahren hier als Unterlehrer tätig. Vor etwa drei Wochen hatte er seine beiden Kinder zu den Schwiiegereltern gebracht. Heute nacht kam er wieder in die Heimat. Gegen 12 Uhr sahen Nachbarn des Schulhauses, daß eine Schöne braunrot. Als sie sich nach der Ursache des Feuers bei einem Mann der vorbistram, erkundigten, fiel jener für Antwort ein Schuß und einer der Fragenden fiel tot nieder. Der Täter wandte sich nun nach einem anderen Ort und kündete im Döngitz eine große Doppelschüsse an, von der aus noch ein Scheubaus in Brand geriet. Als ein Bürger das Feuer erlöschte und Wagner nach der Ursache des Feuers fragte, erhielt er ebenfalls einen Schuß und fiel tot nieder. Im ganzen hat Wagner an vier Stellen Feuer angelegt. Bei der fünften Brandstiftung wurde er gefasst. In den Händen hatte er zwei große Armeerevolver, aus denen er blindlings auf die Menge losschuß. Im ganzen hat er acht Personen 73 Wunden zugefügt und ein Mähriges Mädchen, deren Eltern sehr schwer verletzt wurden. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt, von denen etwa die Hälfte schwer verletzt ist. Es ist darunter auch der Polizeibeamter und der Nachwächter. In einem Stall tödete der Attentäter noch einen Stenographen, Wagner die Revolver zu einbinden. Die im Wahnfinn angelegten Feuerstiftung in Mählhausen ist u. a. wurde ihm eine Schuß abgefeuert. Schließlich brachte man ihn nach dem Armenhaus. Mit Hilfe des herbeigerufenen Militärs wurde man dann des Feuers Herr.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 4. Sept.
Weizen lot. inl. 195,00 — 198,00 Mt.
Roggen lot. inl. 162,00 Mt.
Hafer lot. 171,00 — 184,00 Mt., do. mittel 169,30 bis 170,00 Mt.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25 — 25,25 Mt.
Weizenmehl Nr. 00 netto 23,00 — 23,25 Mt.
Gerste inl. leicht 158,00 — 165,00 Mt., do. schwer 160,00 — 168,00 Mt., do. mittl. 158,00 — 164,00 Mt., do. schwer 168,00 — 174,00 Mt., do. mittl. 160,00 — 168,00 Mt., do. schwer 148,00 — 149,00 Mt.
Roggenmehl netto ab Mühle erst. Sac 10,40 — 11,00 Mt.
Weizenmehl netto erst. Sac ab Mühle 10,25 bis 10,75 Mt., do. fein netto erst. Sac ab Mühle 10,25 bis 10,75 Mt.

Biehmarkt.

Leipzig, 4. Sept. Bericht über den Schlachthausviehmarkt auf dem kaiserlichen Viehboje zu Leipzig.
Auftrieb 198 Kinder, und zwar 17 Ochsen, 65 Bullen, 19 Kalben, 90 Rüsse, — Ferkel, 1051 Rüsse, 249 Schweine, 2190 Schweine, zusammen ein 8880 Tiere. (Beleg für 50 kg in Markt) Schlachtkammern: Ochsen, Qual. I., — II, 90, III 84, IV 77, V — Bullen, Qual. I., 88, II 80, III 84, IV 82, V —; Kalben und Rüsse, Qual. I., — II, III 84, IV 77, V 70; Ferkel (gering geachtet) zum Auftrieb 78 Schweine, Qual. I., 78, II 77, III 75, IV 74, V 68, Lebendgewicht: Kalber, Qual. I., 168, II 62, III 56, IV 44, V —; Ochsen, Qual. I., 149, II 140, III 140, IV —, V —; Schweine, Qual. I., 149, II 140, III 140, IV —, V —; gaa n Kinder langam, Kalber, Schweine und Schweine mittel.

Reklamentell.

Ray's ächte Sodener Mineral-Pastillen
seit Jahrhunderten
bet Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh
voriglich bewährt haben.
Nachahmungen weisen man zurück. Preis 65 Pf. per Schachtel.

Die wärmere Witterung steigert stets das Verlangen nach einem Erfrischungsgetränk. Nun gibt es deren unzählige und wird es dem Durstbekämpfer daher schwer fallen, die richtige Wahl des ihm ausliegenden Getränkes zu treffen. Es sei daher auf Reichels Limonadenextrakte aufmerksam gemacht, mittels denen man sich überaus leicht und billig die kostbarsten Limonaden mit reinstem Fruchtgeschmack in Döngitz, Leipzig, Erbberg, Zitronen, Grenadine, Ametia usw. selbst bereitet. Für Kinder stellt man damit geradezu ein ideales Erfrischungsgetränk her. Eine einzelne Flasche für 75 Pf. ergibt mit Zucker nach dem auf der Flasche befindlichen Rezept bereitet 3 Pfund Limonadenextrakt, dessen halbes oder 3 Pfund und große Billigkeit übertrifft. Ein Pfund stellt sich für und fertig auf nicht mehr als 25 Pf., ein Glas Limonade auf kaum 1 Pf. Außerdem ist der selbstbereite Sirup auch ein vorzüglicher Beizung für Bindungen, Nerven, die überhand für süße Speisen. Die Extrakte finden überall in den Drogenarien, Apotheken usw. käuflich, nur achte man bei vielen Nachahmungen wegen auf die Schutzmarke „Stichters“.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer beider guten Mutter, Schwieger- und Großmutter sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
Merseburg, 4. Sept. 1913.
Die trauernden Hinterbliebenen:
August Wittler nebst Kinder.

Öffentliche Sitzung der Stadtverord. - Versammlung
Montag den 8. September 1913
abends 6 Uhr im Kreishause.

Tagesordnung:
1. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 600 Mark zur Unterhaltung eines öffentlichen, gemeinnützigen Arbeitsnachweises seitens des Vorstandes der Werberge zur Heimat.
2. Gewährung von Reisefostenentschädigung an städtische Angestellte.
3. Fälligkeit Unterfertigung von 150 Mk. an einen ehemaligen Laternen-Anwinder.
4. Sanstelephonanlage im städt. Krankenhaus.
5. Einlegung einer gemäßigten Kommission zur Beratung der Einrichtung des Stadtverordneten-Sitzungslokales u. seiner Nebenräume.

Geheime Sitzung.
Merseburg, den 8. Sept. 1913
Der Stadtverordneten - Vorsitz. Grempier.

Landwirte!
Wer Geld braucht und nicht in unredliche Hände fallen will, wende sich an uns. Wir übernehmen die Regelung der gefälligen Hypotheken. Es stehen uns größere Noten Geld jeder Zeit zur Verfügung.
Seltmannshausen & Rosenburg,
Bankgeschäft in Lützen.

Prima Blumenkohl
hute
auf dem Hofmarkte.
Offiziere meine vorzüglich.

Wurst - Waren
Feinste Blut-, Leber- u. Schwarzwurst a Pfd. 90 Pf., Rauchwurst Pfd. 1 Mk., Wittwurst 1,20 Mk., Gerbelwurst 1,40 Mk., Morbodelia 1,20 Mk., Sardellen- und Jungwurst 1,20 Mk.
Bei Entnahme von 5 Pfund Preisermäßigung.

Gämtl. Braten- u. Rostfleisch
in prima Qualität zu billigen Preisen.
A Knoche, Weissenfelder Str. 27.
Mitglied des Ab- u. Sp.- Vereins.
Heute Sonnabend von 6 Uhr an empfiehlt
ff. Thür. Rostbratwürste
O. Hoff, Fleischermeister,
Breite Straße 19.

Achtung! Achtung!
Diese Woche

frisch geschlachtet!
Alles andere wie bekannt.
W. Raundorf, Ziefer Keller Nr. 1.

Prima Rostfleisch
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann, Rostfleischerei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 264.

Gestern nachmittag 6 Uhr entschlief im Krankenhaus nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder
Albert Fehse
im Alter von 18 Jahren.
Um stilles Beileid bittet
die trauernde Familie Fehse.
Frankleben, den 5. September 1913
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgegangenen unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, insbesondere aber den Herren Beamten und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts, sowie dem Verein ehemaliger Kampfgenossen und allen, die dem Verschiedenen das letzte Geleit gaben, unsern innigsten Dank.
In tiefer Trauer
Dorothea verw. Hintze geb. Krley,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Merseburg, den 5. September 1913.

Sonnabend zum Wochenmarkt ff. Schwedische Preisselbeeren
Dito Fiedert.

Aus frischer Sendung empfehlen:
la. Schwed. Preisselbeeren
Richard Kohl, Neumarkt.
Carl Rauch, Markt.

Weintrauben,
zuckerreich, a Pfd. 85 Pf.,
empfiehlt D. Schwarz, Nordstr.
heute auf dem Hofmarkte.

Möbel

16. September Ziehung 24. u. 27. September
in Berlin im Dienstgebäude der königlichen General-Lotterie-Direktion

Detmolder Geld-Lotterie
Gewinnigt 1. Fürstentum Lippe, zugew. l. d. preud. Prov. Westfalen, Hannover, Sachsen und Brandenburg mit Berlin, 3702 Gewinne l. Gesamtbetrag v. Mark

Berliner Lotterie
zu Gunsten des Flieger-Rund um Berlin.
Genehmigt in ganz Preußen, 5128 Gewinne l. Gesamtverloos v. Mark

125000 Hauptgewinne: Mark	60000 Hauptgewinne im Werte von Mark:
60000	20000
20000	5000

u. s. w. bar ohne Abzug zahlbar. Lose à 3 M. 125000 Lose, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, überall zu haben. Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preuss. A. Molling, Hannover u. Lotterie-Einsamler, Berlin C. 2, Burgstr. 27. Berlin W. 9, Lennestr. 4.

Die Merseburger Turnerschaft
ladet zu dem
Sonntag den 7. Septbr.
nachmittags von 2 Uhr an auf dem Gezeigerplatze stattfinden

3. Spielstunde des Nordostthüringer Turngaves
ganz ergeben ein Abends Siegerberandigung und gemüthliches Beisammeln im Saale des „Casino“.
Die Turner treten um 1 Uhr im „Neuen Schützenhaus“ an.
F. V. Dr. Zaube.

Strombad.
Wasserwärme 20 Grad Celsius
Robert Sternberg

Luftbad

Selleue, Verein für naturgemäße Gesundheitspflege e. B.
Richtmitgl. Jahrest. 5 Mk., Monatskarte 1 Mk., Tagest. 15 Pf. Ausgabe der Karten bei M. G. L. Karlstr. 25.

Volkshibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntags v. 11-1 und Mittwochs von 3-5 Uhr.

Heimatmuseum
Geöffnet: Sonntags von 11-1 und Mittwochs von 3-5 Uhr.

Turnverein „Rothstein“, E. V.
Die Turnstunden der Mitglieder u. Jugendturner finden Dienstag und Sonnabend, der Turnerinnen-Vereinigung Donnerstags von 8 1/2 bis 10 Uhr in der Turnhalle im „Casino“ statt. Anmeldungen werden an diesen Abenden entgegen genommen.
Der Vorstand.
Sonnabend den 6. d. M. 8 1/2 Uhr
72. Monatsversammlung in der Junferburg.

Kaninchenzüchter-Verein
Merseburg u. Umgegend.

72. Monatsversammlung
Sonnabend den 6. d. M. 8 1/2 Uhr
abends 8 1/2 Uhr

Berlammung
im Thüringer Hof. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Schiess-Klub Meusdau.
Sonntag den 7. Septbr. von nachm. 3 Uhr u. abds. 8 Uhr an

Bergnügen
verbunden mit Preisstiegen im „Gasthaus Meusdau“.



Schießklub Merseburg.
Restaurant „Augusten“.
Sonntag den 7. d. M. von vor-mittags 11 Uhr an
Geflügel-Preisfesten.
Von nachmittags 3 Uhr an
Preis- und Königstheben.
Von nachm. 3 Uhr u. abds. 8 Uhr an
Tänzen.
Gastfischen u. Sportfreunde sind herzlich willkommen.



Fleischergesellen-Bruderschaft Merseburg.
Sonntag den 7. September von nachm. 3 Uhr an abends von 8 Uhr an
Tänzen im Strandschlösschen.
Von nachmittags 3 Uhr an
groß. Geflügelanstiegeln
Dazu ladet ergeben ein
Der Vorstand.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
Allegorengedächter. Natur.
Der dankbare Amor. Humor.
Der Friedensbote. Drama.
Wehe, wenn er losgelassen. Humoristischer Schlager.
Der Wasserhoff. Wissenschaftliches Bild.
Bubi und sein Elefantenfreund. Komisch.
Geheime Schmach. Drama in 2 Akten.

Gluben des Goldes.
Drama in 3 Akten aus dem Leben eines amerikanischen Millionärs.

Geschirrführer-Berein
Sonntag den 7. September, abends 9 Uhr
Monatsversammlung in Vereinslokal. Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein.
Der Vorstand.

Lassen.
Sonntag den 7. September ladet zum

Kinderfest
freundl. ein D. Wöhlmann, Galtz.

Gasthof Corbetha.
Sonntag den 7. Sept. ladet zum
Gratedankfest u. Singsmusik
freundlich ein W. Krieger.

Gröllwitz.
Sonntag den 7. September ladet zum

Gratedankfest.
von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
freundlich ein A. Dietzke.

Bahnhof Nieder-Beuna.
Zum Gratedankfest
Sonntag den 7. September von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freil. einladet Fr. Jählich.

Rößfchen.
Sonntag den 7. September ladet von nachm. 3 Uhr ab zum
Gratedankfest
freundlich ein Arthur Käte.

Gensa.
Sonntag den 7. September
Gratedankfest
wozu freundlich einladet
B. Probi.

Ahendorf.
Sonntag, 7. Sept. ladet zum
Gratedankfest
freundlich ein Th. Buchardt.

Bündorf.
Sonntag den 7. September von 8 Uhr abends
Kriegerball,
wozu freundlich einladet
Der Vorstand und
Ul. Conrad, Galtwitz.

Landwirtschaftliche

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetzt vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 6. September 1913.

Die Fleischversorgung.

Im Zentralblatt der preussischen Landwirtschaftskammern ist eine Zusammenstellung der Preise veröffentlicht, die für das zweite Halbjahr 1913 bei den Vergebungen der Fleischlieferungen für die Truppen in den bedeutendsten preussischen Garnisonen vereinbart worden sind. Stellt man diese Preise den im zweiten Halbjahr 1912 und im ersten Halbjahr 1913 vereinbarten gegenüber, so ergibt sich bei Angabe der Höchst- und Mindestpreise für 1 Kilo in Mark folgendes Bild:

	2. Halbj. 1912	1. Halbj. 1913	2. Halbj. 1913
Rußfleisch	1,12—1,50	1,16—1,62	1,18—1,57
Ochsenfleisch	1,14—1,57	1,18—1,66	1,24—1,62
Gehacktes Rindfl.	1,20—1,70	1,25—1,93	1,42—1,90
Kalbfleisch	1,00—1,70	1,20—1,80	1,30—1,84
Kalbsbraten	1,16—1,95	1,30—2,00	1,60—2,20
Hammelfleisch	1,22—1,62	1,30—1,64	1,48—1,80
Schweinefleisch	1,08—1,39	1,38—1,85	1,16—1,70
Eisbein	0,80—1,40	1,00—1,70	0,90—1,48
Schweinejohmalz	1,10—1,55	1,45—2,00	1,20—1,80

An diese Gegenüberstellung der Preise ist mehrfach die Bemerkung geknüpft worden, daß sich aus ihr ein anhaltendes Steigen der Fleischpreise ergebe, und daß namentlich die für das zweite Halbjahr 1913 vereinbarten Preise erkennen ließen, daß mit einer weiteren Verteuerung des Fleisches in diesem Halbjahre gerechnet werden müsse. Dieser Schluß erscheint nach den oben angegebenen Zahlen nicht gerechtfertigt. Von einer stetigen Steigerung der Preise kann nach der Zusammenstellung nur bei Hammelfleisch und bei Kalbfleisch gesprochen werden, wo die Preise im Durchschnitt bei Hammelfleisch von 1,42 M im zweiten Vierteljahr 1912, auf 1,47 M im ersten Vierteljahr 1913 und auf 1,64 M im zweiten Vierteljahr 1913, bei Kalbfleisch im gleichen Zeitraum von 1,35 M auf 1,50 M und 1,57 M gestiegen sind. Diese Preissteigerung ist aber für die Beurteilung der Lage des Fleischmarktes verhältnismäßig bedeutungslos, da weder Hammelfleisch noch Kalbfleisch für die Fleischversorgung der Bevölkerung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die Steigerung des Preises für Kalbfleisch eröffnet sogar für die Zukunft günstige Aussichten, da hieraus der Schluß gezogen werden kann, daß seitens der Viehzüchter die Kälber nur in beschränktem Umfange auf den Markt gebracht werden, daß also ein größerer Teil der Kälber zur Aufzucht zurückgehalten wird, und daß demnach

gute Aussichten auf eine Vermehrung der Rindviehhaltung gegeben sind. Die Preise für Rindfleisch halten sich im zweiten Halbjahr ungefähr auf derselben Höhe wie im ersten Halbjahr 1913, so daß auf ein erwartetes Steigen der Preise hieraus kaum geschlossen werden kann.

Die Hauptsache ist aber, daß für Schweinefleisch, das bekanntermaßen etwa 60 Prozent des gesamten Fleischverbrauchs ausmacht, nach der Zusammenstellung die für das zweite Halbjahr 1913 vereinbarten Preise erheblich niedriger sind als die Preise des ersten Halbjahres 1913. Während in dem lehterwähnten Zeitraum der durchschnittliche Preis für Schweinefleisch 1,615 M pro Kilogramm betrug, ist er im zweiten Halbjahr 1913 auf 1,43 M pro Kilogramm gesunken. Der Preisabschlag beträgt danach nicht weniger als 18,5 Pf. pro Kilogramm, das sind 11—12 Prozent des im ersten Halbjahr gezahlten Preises. Wenn also die Zusammenstellung zu Schlüssen auf die Gestaltung der Fleischpreise im nächsten Halbjahr berechtigt, so kann der Schluß in der Hauptsache nur dahin gehen, daß für das nächste Halbjahr mit einem starken Fallen der Schweinefleischpreise gegenüber dem ersten Halbjahr 1913 gerechnet wird. Diese Annahme gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man sich die Ergebnisse der Schweinezählung vom 1. Juni d. J. vor Augen hält. Allerdings hat hiernach die Gesamtzahl der Schweine gegenüber dem Stande vom 1. Dezember 1912 nicht zugenommen. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist aber zu berücksichtigen, daß eine Zählung am 1. Juni eine andere Bedeutung hat als eine Zählung am 1. Dezember. Es ist statistisch nachgewiesen, daß regelmäßig in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 1. Juni erheblich mehr Schweine geschlachtet werden, als in der Zeit vom 1. Juni zum 1. Dezember. Wenn trotzdem die Zahl der Schweine am 1. Juni 1913 sich ungefähr auf derselben Höhe hält wie am 1. Dezember, so ist daraus zu entnehmen, daß schon eine entsprechende Vermehrung der Schweinehaltung stattgefunden hat, und der Schluß erscheint gerechtfertigt, daß für das nächste Halbjahr eine verhältnismäßig größere Zahl von Schweinen für die Fleischversorgung zur Verfügung stehen wird als im ersten Halbjahr 1913. Dazu kommt, daß die Produktion an Ferkeln nach der ganzen Art der Schweinehaltung im zweiten Halbjahr des Jahres im allgemeinen größer ist als im ersten, so daß mit einer weiteren stärkeren Zunahme gerechnet werden kann. Endlich ist noch darauf hin-

zuweisen, daß nach den Ergebnissen der Zählung gerade die Zahl der unter 1/2 Jahr alten Schweine am 1. Juni 1913 sogar gegenüber dem Hochstande vom 1. Dezember 1911 sehr erheblich zugenommen hatte. Diese Schweine werden aber in den nächsten Monaten für die Fleischversorgung zur Verfügung stehen und ein genügendes Angebot von Schlachtschweinen herbeiführen.

Soweit daher die augenblicklichen Verhältnisse eine Voraussage überhaupt zulassen, werden die Aussichten für die Fleischversorgung für das zweite Halbjahr 1913 nicht ungünstig beurteilt werden dürfen.

Gemengsaaten.

Domänenrat Gd. Meyer schreibt in der „Deutschen Landwirtschaftl. Presse“:

Es ist eine jedem Landwirt bekannte Tatsache, daß Gemengsaaten höhere Erträge liefern, als die Reinsaaten der einzelnen Bestandteile für sich ergeben würde. Infolgedessen war früher der Anbau von Gemengsaaten auch ziemlich ausgedehnt, während heute nur noch verhältnismäßig wenig Gemenge angebaut wird. Dies hat seinen Grund einmal darin, daß sich beim Absatz solcher Saaten vielfach Schwierigkeiten ergaben, die heute jedoch als überwunden gelten können, da man imstande ist, durch den Kreier die Saaten sehr gut voneinander zu trennen. Andererseits aber lernte man bei steigender Bodenkultur durch bessere Bearbeitung und Düngung, vor allem auch durch den Gebrauch künstlicher Düngemittel, den Boden in einen für die betreffende Reinsaaten sehr günstigen Zustand zu bringen und dadurch bessere Reinsaaternten zu erzielen.

Nun ist es ja fraglos, daß für Böden in günstiger klimatischer Lage und hoher Kultur die Gemengsaaten keine größere Bedeutung wiedererlangen werden. Ganz anders verhält es sich dagegen mit physikalisch ungünstigen, in rauhem Klima gelegenen Böden von toniger, steiniger Beschaffenheit, die zugleich kalt und naß sind. Gewiß kann in günstigen Jahren auch hier Weizen gedeihen, bei etwas ungünstiger Witterung wird dagegen die Ernte häufig vollkommen versagen, so daß der Weizenbau auf solchen Böden als wirtschaftlicher Fehler angesehen werden muß. Bodenpreis sowohl wie Arbeitslöhne sind heute viel zu hoch, als daß man beratige Experimente sich leisten könnte, die in einem Jahre vielleicht

glücken, um dann wieder mehrere Jahre ganz zu versagen. Baut man hier nun beispielsweise ein Gemenge von Weizen und Roggen so wird der Ertrag an sich nicht nur höher, sondern vor allem auch bedeutend sicherer sein, eine ganz allgemeine Erfahrung von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Gründe hierfür sind sehr mannigfacher Art. Weiben wir einmal bei unserem Roggen-Weizengemenge, so sehen wir, daß die Ansprüche an Klima und Boden bei den beiden Pflanzen doch ziemlich verschieden sind. Wintert nun z. B. der Weizen an einer Stelle aus, so kann sich hier der Roggen um so freudiger entwickeln oder umgekehrt. Es kann also ein gegenseitiger Ersatz stattfinden. Man hat deshalb bei Gemengsaaten auch stets einen geschlossenen Bestand. Je nach Boden und Klima wird ein solches Feld auch bei gleicher Mischung der Aussaat entweder mehr Weizen oder mehr Roggen enthalten.

Diese Anpassungsfähigkeit an gegebene Verhältnisse zeigt sich natürlich nicht nur beim Klima, sondern auch bei der Ausnutzung des Bodens, der Nährstoffe, des Luftraumes usw. Der allgemein beobachtete dichtere Bestand beruht auch teilweise darauf, daß infolge der verschiedenen Ansprüche an Luftraum und Boden auf der gleichen Fläche mehr Pflanzen bei Gemengsaat als bei Reinsaaten stehen und ihre Ernährung finden können. Während die einzelne Frucht den Boden ganz einseitig ausnützt, stellt die Gemengsaat viel höhere Ansprüche und greift den Nährstoffvorrat des Bodens bedeutend gleichmäßiger und stärker an, dadurch daß die eine Pflanzenart sehr viel von einem Stoffe gebraucht, dessen die andere nur in geringer Menge bedarf, oder daß man Tief- und Flachwurzler im Gemenge baut, die verschiedene Schichten des Bodens ausnützen. Das ist es ja aber gerade, was wir erzielen wollen: eine möglichst hohe Umsetzung von Bodennährstoffen in wertvollere pflanzliche Substanz. Wegen dieses Grundsatzes wird allerdings in der Praxis noch sehr viel verstoßen. Würden noch mehr Landwirte als bisher einmal zum Rechenstift greifen und sich berechnen, wie sie ihren Boden durch irgend eine Frucht ausgenutzt haben, und wie sie ihn durch eine andere, wirtschaftlich gleichwertige hätten ausnützen können, so würden auch in vielen Gegenden die Gemengsaaten wieder mehr zu ihrem Rechte kommen. Es versteht sich natürlich von selbst, daß der stärkeren Inanspruchnahme des Bodens auch eine stärkere Düngung entsprechen muß.

Sehen wir so einmal bei den unterirdischen Organen, den Wurzeln, ein gegenseitiges Sichergänzen, so verhält es sich ebenso mit den oberirdischen Teilen der Pflanze. Ihre verschiedene Entwicklung und Länge läßt sie den vorhandenen Luftraum und das Licht zur Assimilation besser ausnützen, wodurch das Wachstum sehr gefördert und die Ausbildung der Halme und Ähren günstig beeinflusst wird. Außerdem stützen sich aber auch die Halme gegenseitig, so daß lagernde Gemengsaat zu den Seltenheiten gehört. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist ferner die höhere Widerstandsfähigkeit gegen pflanzliche und tierische Schädlinge, die meist in ihren Lebensbedingungen an eine bestimmte Pflanzenart gebunden sind, und deren stärkerer Ausbreitung die Gemengsaaten daher viel besser Widerstand leisten. Alles dies wirkt zusammen und erklärt die höheren Erträge der Gemenge. Ganz ähnliche

Gründe hat es, wenn heute sehr viele Züchter nicht mehr reine Linien, sondern stets Gemische zweier reinen Linien als Originalsaatgut abgeben. Man will dadurch die Sicherheit des Ertrages erhöhen. Sagen die betreffenden Verhältnisse der einen reinen Linie nicht zu, so besteht immer noch die Möglichkeit, daß die andere um so besser gedeiht und dadurch einen guten Ertrag sichert.

Einen neuen Gesichtspunkt haben in diese Frage französische Untersuchungen hineingebracht, nach denen es den Anschein hat, als ob die Pflanzen eine Art Stoffe ausscheiden, die dem Gedeihen einer anderen Pflanzenart nützlich wären. Ohne hier auf diese Frage eingehen zu wollen, muß man doch sagen, daß der Gedanke viel für sich hat. Er würde sehr gut mit Beobachtungen aus dem Tierreiche harmonieren, die jedem Landwirt vertraut sind. Junge Ferkel, die nicht recht gedeihen wollen, bringt man in den Kuhstall, wo sie sich sicherer und besser entwickeln als im Schweinestall, während man umgekehrt Kälber in den Schweinestall bringt. Man rechnet eben auch damit, daß die in der Stallluft enthaltenen Ausscheidungen der einen Tiergattung einen günstigen Einfluß auf den Organismus der anderen ausüben. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt auch die niedersächsischen Art, alle Tiere in einem Stalle aufzustellen, erhöhte Bedeutung. Aus dem Pflanzenreiche liegen dagegen analoge Beobachtungen nicht vor, wenn man nicht gewisse Erscheinungen bei Bakterien heranziehen will, von denen die eine Art die Stoffwechselprodukte der anderen braucht, während diese selbst sonst bei bestimmter Konzentration daran zugrunde gehen würde. Immerhin liegen hier die Verhältnisse doch anders, ebenso wie bei der Symbiose, an die zu denken man geneigt sein könnte. Aber wie dem auch sei, die hohe Bedeutung der Gemengsaaten für unsichere Böden steht außer jedem Zweifel.

Es werden ja nun die verschiedensten Arten von Gemengen gebaut, von denen jedoch viele nur als Grünfütter genutzt werden. Sehen wir von diesen ganz ab, so bleiben der Hauptsache nach noch folgende zur Samenvermehrung übrig: Roggen mit Weizen, Gerste mit Hafer, Hafer mit Weizen, Erbsen und Bohnen als sogenanntes Mischzeug und Bohnen mit grünen Erbsen. Bei allen diesen Gemengen spielt die Sortenwahl eine große Rolle, da es natürlich darauf ankommt, nur solche Sorten zu mischen, die einander ergänzen und deren Reifezeit nicht zu weit auseinander liegt.

Es dürfte interessieren, hier einige Erfahrungen aus der Praxis zu hören, die auf meinen Friedrichswerther Gütern gemacht worden sind. Es handelt sich dabei um ein Roggenweizengemenge, das im Friedrichswerther Monatsbericht (Nr. 9, 1912) folgendermaßen beschrieben ist: „Bei der Winterfaat werden je zu gleichen Teilen der Original Friedrichswerther Roggen und Siegerländer frühreifer Landweizen gemischt. Der Friedrichswerther Roggen ist an Boden und Klima sehr angepaßt, dabei recht frühreif und hat eine nicht übermäßig lange, dichtbesetzte Ähre, in der die Körner gut festgehalten werden, so daß auch bei fortschreitender Reife kaum Ausfall eintritt. Der Siegerländer Weizen ist gezüchtet von Herrn Krafft, Buir, Bezirk Cöln, eine ganz hervorragende Spezialzüchtung mit schöner, vollbesetzter

Ähre, die stets ein volles Korn liefert. Wie alle Landweizen ist er anspruchslos, winterhart und widerstandsfähig gegen Frost und sonstigen Besatz. Ein weiterer Vorzug ist ein hoher Klebergehalt, der die Absatzfähigkeit des Weizens hebt, weil er gerne von den Müllern gekauft und besser bezahlt wird als die ursprünglich aus England stammenden Züchtungen.

In Friedrichswerth waren in diesem Jahre 474 Morgen mit dem Roggenweizengemenge angebaut, und jeder, der die Felder sah, staunte über den üppigen Stand. Infolgedessen wird auch die Durchschnittsernte von der Gesamtfläche nicht viel unter 20 Zentner pro Morgen bleiben. Ein Plan von 64 Morgen geringen, steinigten Tonbodens, kalt und naß, hoch gelegen, mit feinigem Untergrund, flachgründig, lieferte nach gebügeltem Rübenamen mit 1 Zentner Ammonial-Superphosphat (9:9) im Herbst und 25 Pfund Chile-salpeter pro Morgen im Frühjahr etwas über 22 Zentner Körner pro Morgen.

Wenn man von derartigen Erträgen hört und bedenkt, auf welchem Boden sie erzielt sind, so muß man doch ohne weiteres sagen, daß die Bedeutung der Gemengsaaten heute vielfach sehr unterschätzt wird, und daß diese tatsächlich eine viel höhere Beachtung verdienen. Gleiche Erträge sind auf denselben Gütern auch mit Hafergerste erzielt, womit 415 Morgen bestellt waren. Da es sich hier um Durchschnittserträge von doch recht ansehnlichen Flächen handelt, so kann man annehmen, daß hies keine vereinzelt Höchstleistungen sind, sondern daß derartige Erträge überall erzielt werden können, während eine gleich hohe Ernte bei Reinsaaten auf diesen Böden doch wohl zu den Seltenheiten gehören dürfte.

Die Sicherheit der Ernte spielt vor allem noch bei dem Mischzeug eine große Rolle, das in Thüringen, auf dem Eichsfelde und in manchen anderen Gegenden vielfach angebaut wird. Jeder Landwirt weiß ja, wie unsicher die Erträge von Erbsen und Bohnen bei Reinsaaten sind, und wer das Mischzeug daher einmal gebaut hat, wird seinen Wert stets zu schätzen wissen. Einige andere Gemengsaaten sind von geringerer Bedeutung, so daß sie hier übergangen werden können. Der Zweck dieser Zeilen soll ja auch nicht sein, eine umfassende Darstellung aller bei der Gemengsaat in Betracht kommenden Verhältnisse zu geben, es soll vielmehr nur eine Anregung gegeben werden, dem so lange vernachlässigten Gemengsaatbau wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, um dadurch auch auf den unsicheren Böden die Höhe und Sicherheit der Erträge zu steigern.

Einen Beitrag zur Entstehung der Stollbeulen bei Pferden

bringt AmtsTierarzt Dr. Cusmann in der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift“. Nach einer Erklärung des Charakters der Stollbeule (oder Stollschwamm) geht Verf. auf die hinreichend bekannten Krankheitserscheinungen ein, die sich dem Beobachter als eine abgegrenzte, manchmal bis über faustgroße Geschwulst darstellen, die in frischen Fällen vermehrt warm, an den Rändern teigig und in der Mitte fluktuierend sein kann. Ist eine Wunde vorhanden, schreibt er, so ist natürlich das Auftreten einer Eiterung nicht ausgeschlossen. Bei längerem Bestehen des Leidens



steht man häufig die Schwellung bedeutend vergrößert undbeutelartig an der hinteren Fläche des Ellenbogens herabhängen. Hier ist auch in der Regel die Haut und das Unterhautzellengewebe schon in Mitleidenschaft gezogen, und Hautverletzungen sind keine Seltenheit.

Als Ursachen für diese Krankheitsart werden in allen Lehrbüchern Quetschungen der Haut und des Ellenbogens aufgeführt.

Namentlich soll das Liegen mit untergeschlagenen Beinen, enge, unebene Ställe, scharfe Stollen, lange Eisen, der Mangel an genügender Streu usw. das Leiden an erster Stelle bedingen.

Mögen nun diese Zustände, heißt es dann weiter, auch in mehr oder weniger großem Maße mit der Entstehung des Leidens in Verbindung stehen, so ist doch ein Umstand noch zu erwähnen, der meiner Ansicht nach von großer Bedeutung ist. Ich meine die Beschaffenheit des Stallbodens selbst. Es wird zwar von einer gut oder schlecht ausgeführten Steinpflasterung des Bodens gesprochen, die unter gewissen Verhältnissen (wenig Streu usw.) Stollbeulen zur Folge haben kann, aber niemals von der Holzpflasterung oder dem Auslegen der Ställe mit Holzbohlen.

Daß aber dieser Art der Stallpflasterung ein ursächliches Moment zur Entstehung der Stollbeulen zukommt, habe ich selbst in vielen Fällen beobachten können.

Frägt man z. B. die Eigentümer von an Stollbeulen leidenden Pferden, ob denn ihre Ställe mit Holz gepflastert wären, so wird man in allen Fällen eine bejahende Antwort erhalten. Eine Ausnahme könnten nur diejenigen Ställe machen, in denen sich das Holzpflaster bloß auf die hintere, der Krippe entgegengesetzte Standhälfte erstrecken würde. Es scheint demnach das Holz einen begünstigenden, wenn nicht spezifischen Einfluß auf die Entstehung der Stollbeulen abzugeben. Warum nun aber gerade gegenüber dem Steinpflaster das Holzpflaster günstiger auf die Entstehung ihres Leidens einwirkt, darüber habe ich allerdings noch keine genügende Erklärung finden können.

Wie dem nun auch sei, jedenfalls ist es am Platze, den Ställen mit Holzpflasterung in dieser Hinsicht etwas mehr Beachtung zu schenken, um möglicherweise den Zusammenhang zwischen dieser Art der Stallbodenbeschickung und der Stollbeule zu klären.

Eine praktische Methode, Strohmieten zu machen,

bespricht die „Baltische Wochenschrift“. Auf den meisten Gütern Estlands wird beim Drusch von Winterkorn das Stroh zu Bündeln gebunden, diese werden auf einen Schlitten oder Wagen gelegt und hinaus zur Miete gebracht. — Dieses Verfahren ist ebenso schlecht wie teuer. Die Mieten werden gewöhnlich sehr niedrig, so daß der Regen zwischen den Bündeln hindurch die ganze Miete bringt, das Stroh meist verfault und zu Butter untauglich wird. Zudem fordert diese Methode auch noch viel Menschen, man sieht häufig 16 bis 18 Menschen nur beim Stroh beschäftigt. Im vorigen Jahre, heißt es dann weiter, wurde das Stroh auf einigen Gütern hiesiger Gegend zur allgemeinen Zufriedenheit,

ungebunden, mit Pferdekraft in sehr hohe Mieten gelegt. Dabei wurde folgendermaßen verfahren: Bei der Drechmaschine sind zwei Menschen, die das Stroh mittelst eines zirka drei Faden (ein Faden gleich sechs Fuß) langen Strickes zu großen Bündeln legen. Der Strick hat an jedem Ende einen eisernen Ring, an einem einen größeren und am anderen Ende einen kleineren Ring, so daß der kleine Ring durch den größeren gehen kann (vier bis fünf solcher Stricke sind erforderlich). Der größere Ring wird an einen Hafen gehängt, der etwa drei Fuß vom Boden unter den Strohschüttlern an Drechmaschinen angebracht ist. Wenn der Strick genügend mit Stroh bedeckt ist, steckt man den kleineren Ring durch den größeren. Ein Junge steht mit einem Pferde bereit, legt den Zughafen in den Ring und schleift die Bünde zur Miete. Hierbei ist es nicht nötig, die Bünde festzubinden, denn das Pferd zieht den Strick durch die Fortbewegung selbst. An dem einen Ende der anzulegenden Miete ist ein auf einem Holzkreuze ruhender, zirka vier Faden langer Pfosten aufgestellt. Das Kreuz dient dem Pfosten als Fundament und ist aus groben Balken angefertigt. Drei Kreuzarme sind sieben Fuß lang, der vierte aber drei Fuß und liegt in der Richtung der anzulegenden Miete. Die Enden der längeren Kreuzarme sind zur Stütze des Pfostens durch Latzen mit der Mitte des Pfostens verbunden. Der Pfosten ist oben gegabelt, und in der Gabel sitzt ein Block. Am Ende des in gleicher Richtung mit der anzulegenden Reine befindlichen, 7 Fuß langen Kreuzarmes (Fortsetzung des drei Fuß langen Armes) befindet sich auch ein Block, zwischen Pfosten angebracht. Die Blöcke sind aus 1/2 Zolligen Birkenplanen hergestellt. Auf den Blöcken läuft ein Strick, der, der Länge nach, über der Miete liegt. An diesen Strick werden die Bünde angehaßt; am anderen Ende des Strickes zieht ein Pferd geradeaus, wodurch die Bünde auf die Miete hinaufgeschleift werden. Die Mieten macht man drei Faden breit und so hoch als möglich. Auf der Miete sind drei Menschen beschäftigt. Zwei bis drei Jungen schleifen die Bünde mit Pferden zur Miete, einer ist mit einem Pferde beim Pfosten und zwei Frauen sind bei der Drechmaschine, also Summa acht bis neun Menschen.

Nun fragt es sich noch, wie man dieses Stroh bei der Abfuhr aus den Heimen losbekommt, weil es sich schwerer löst als solches in Bündeln. Zu empfehlen ist bei der Abfuhr der Gebrauch eines sogenannten Strohmessers, in der Estländischen Genossenschaft für ein Billiges erhältlich. Wird mit diesem Messer die Miete abteilungsweise durchgesägt, löst sich das Stroh leichter. Erfordert nun auch die Strohabfuhr aus einer derart angelegten Miete einen geringeren Mehraufwand an Zeit, als die Abfuhr aus einer Miete von Bündeln, so fällt die Abfuhr doch gewöhnlich in eine weniger drängende Arbeitsperiode. Der Nachteil der erschwerten Abfuhr wird durch den Vorteil der Ersparnis von acht bis neun Menschen während drängender Arbeitszeit und durch die bessere Aufbewahrungsmethode reichlich aufgewogen.

Wer diese Methode, die sich auch in Scheunen anwenden läßt, probiert hat, wird wohl noch schwerlich nach der alten arbeiten.

Neuzeitlicher Hufbeschlag.

Die Notwendigkeit eines neuzeitlichen Hufbeschlages wird infolge des im öffentlichen Verkehr stetig zunehmenden Gebrauchs der Kraftwagen, die die Pferdebespannung mehr und mehr verdrängen, immer dringender. Der Automobilverkehr hat allerdings schon vielfach zu erheblichen Verbesserungen der Wege geführt, die zum Teil wohl den Kraftwagen nützen, aber den Zug- und Reitpferden zum Schaden gereichen, denen glatte, das Wasser nicht durchlassende Straßen gefährlich sind. Die Pferde können wegen der größeren Gefahr des Ausgleitens nicht ihre volle Aktion entwickeln, und wenn sie sich auch allmählich an sehr glatte Straßenflächen gewöhnen, so strapazieren sie aber infolge des vorsichtigeren Auftretens und der damit verbundenen größeren Muskelanstrengung vorzeitig namentlich die Sehnen der Vorderbeine; die Pferde nehmen leicht ein ängstliches Wesen an, und sind namentlich schwieriger zu führen. Hierauf wird in einer Zeitschrift des Dr. Vogel in Stuttgart an den „Schwäb. Merk.“ in sehr beachtenswerter Weise aufmerksam gemacht unter Hinweis auf das in dieser für den Schutz der Pferde so wichtigen Angelegenheit tatkräftige Vorgehen englischer Tierchutzvereine. So hat einer derselben in Verbindung mit einer Straßenverbesserungsgesellschaft ein Preisauschreiben erlassen und für die Erfindung eines obigen Anforderungen entsprechenden neuen Hufeisens 2000 M. ausgesetzt. Dr. Vogel regt an, daß sich auch die deutschen Tierchutzvereine der Sache annehmen, was am zweckmäßigsten unter Mithilfe der nicht minder dabei interessierten Heeresverwaltung geschehen könnte. Als Anforderung an das modernisierte Hufeisen müßte gestellt werden, eine entsprechende Gestaltung seiner Bodenfläche, so daß diese es nicht schwer und doch gut widerstandsfähig sein und zum mäßigen Preis im Großbetrieb hergestellt werden können. Auch müßte das Eisen so gestaltet werden, daß es die hauptsächlich für Automobile bestimmten Straßen möglichst wenig beschädige. Das Deutsche Reich würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es mit dieser Reform auf dem Kontinent voranginge.

Mannigfaltiges.

Die sicherste Art, die Mäuse zu vertilgen, ist nach W. Creydt's Mitteilung in der „Hannov. Land- und Forstw. Ztg.“ das Vöhren von Löchern in den Furchen um die Acker herum. Dabei ist zu beachten, daß die Löcher fortwährend kontrolliert und die Mäuse mittels eines angespitzten Drahtes herausgeholt werden. Die Mäuse krabben und freisen sich leicht heraus, wenn nicht häufig nachgesehen wird. Bei ihm wurden auf diese Art (ein Mann bohrte, einer nahm die Mäuse heraus) in einer Breite in einem Tage 280 Stück gefangen.

Mittel gegen die Kornwürmer. Das auf die Kornböden geschüttete Korn erwärmt sich häufig und erscheinen dann verschiedene Insekten, die es angraben und sich zum großen Schaden des Besitzers von demselben nähren. Schwefelkohlenstoff ist dem Ammoniakarbonat vorzuziehen und das beste zum Töten dieser Insekten bis jetzt bekannte Mittel. Dr. Bogarri teilt mit, daß er Kohlenstoff mit Benzin gemischt und damit gute Resultate erreicht habe. Der Schwefelkohlenstoff kann alsdann auf die Hälfte herabgesetzt und dadurch der widerliche Geruch etwas vermindert werden. Man nimmt stets eine bestimmte Menge Schwefelkohlenstoff, mischt ihn mit ebensoviele Benzin, schüttet die Mischung in



ein gläsernes oder gut glasiertes irdenes Gefäß und bedeckt dies mit einem dünnen Tuch, durch welches die Schwefelkohlen- und Benzindämpfe entweichen können. Diese Gefäße werden, nachdem man an jedes einen Bindfaden, um ihre Stelle anzugeben, gebunden, in die Getreidehaufen verpackt; ihre Entfernung von einander muß die halbe Höhe des Haufens betragen. Alsdann werden die Fenster geschlossen. Nach einigen Tagen wird man die Getreidehaufen von Insekten vollständig frei und die Schmetterlinge und Motten durch die Schwefelkohlenstoff- und Benzindämpfe getötet finden.

Mittel, schimmeliges Getreide, Lupinen, Raps usw. blank zu machen. Zur Beseitigung des Schimmels von Samen werden mehrere Mittel empfohlen. Allein damit ist nichts Vollkommenes zu erreichen; die Ware bleibt unansehnlich und minderwertig. Junge Landwirte mögen geratet sein, das Uebel nicht noch zu vergrößern, indem sie schimmeliges Getreide mit Öl umfischen; es gibt aber nach dem „Feierabend des Landwirts“ ein altes und bewährtes Mittel, das unfehlbar wirkt, aber es ist nur wenig bekannt. Es verfährt sich damit wie folgt: Zunächst handelt es sich darum, das etwa warm gewordene Getreide abzukühlen. Zu dem Zwecke wird der Haufen recht breit und flach ausgegogen und oft umgestochen. Sofern der Schimmel schon bedenklich um sich gegriffen hat, empfiehlt es sich, das Getreide über die Rührmühle zu jagen. Auch die Reuter, ein Gerät, das früher allgemein gebraucht wurde, jetzt aber durch den Trieur verdrängt zu sein scheint, eignet sich hierzu. Im übrigen sollte man für scharfen Essigsprit. Mit diesem wird die Schaufel befeuchtet und damit das schimmelige Getreide umgestochen; je nach dem Grade des Verschimmelfeins muß diese Arbeit mehr oder weniger oft geschehen. Der Bedarf an Sprit fällt nicht ins Gewicht.

Vorgeschichtliche Vrote aus Erbsenmehl. Nach einem Bericht der „Amisbau“ ist 1911 ein bedeutungsvoller vorgeschichtlicher Profund in Schweden gemacht worden. In einem Wikingergrob von etwa 800 n. Chr. fand man eine Vrottscheibe von 6 Zentimeter Durchmesser und 1,7 Zentimeter Dicke. Die Untersuchung der verhärteten Masse ergab ein Gemisch von grob gemahlener Weizenkörnung und Nichtenrinde. Die reichlich beigeworbenen mineralischen Körner sind wahrscheinlich Abfallteilchen der Mahlsteine. Bisher war nur aus dem Mittelalter die Beimengung von Rinde zum Brot bekannt. Nach dem vorliegenden Funde scheint es sich aber um eine uralte Sitte zu handeln. Obwohl die Erbsenkultur bereits in sehr früher Zeit von den germanischen Völkern im Gegensatz zu den semitischen Stämmen in Ägypten und Palästina gepflügt wurde, haben wir doch in dem vorliegenden Profund von Yungna bei Söderköping den ältesten Beleg für Erbsenbau in Schweden. Dagegen sind bereits aus der schwedischen Steinzeit zwei Arten Weizen und Gerste und aus der älteren Eisenzeit der Roggen ebenso aus der Bronzezeit von Dänemark der Hafer bekannt geworden.

Futtermittel.

Hambura. Originalbericht von Gust. Rindt, den 1. September 1913.

Bei der für die Getreideernnte günstigen trockenen Witterung verkehrt der Futtermittelmarkt in fester Tendenz. Aufste von prompter Ware lagen reichlich vor, und auch das Interesse für Abschlässe auf spätere Termine blieb ein gutes. Der Markt verkehrte in durchaus fester Tendenz bei ziemlich unveränderten Preisen. Höher gehalten wurden die Forderungen für weißes Weizenfutter, da Amerika bei der zu erwartenden schlechten Weizenerte versucht, früher gefällige Kontrakte zurückzukaufen.

Heutige Notierungen:

Eogen, weiße Russische-Erdnussfuchenermehl 166 bis 169, fogen, weißes Russische-Erdnussfuchenermehl 166 bis 169, fogen, haarfeine Warschauer-Erdnussfuchenermehl 155-159, deutsches Erdnussfuchenermehl 154-157,

indusiarertes und doppelt geliebtes Baumwollsaatmehl 70-172, doppelt geliebtes Texas-Baumwollsaatmehl 166-168, amerik. Baumwollsaatmehl 174-157, deutsche Väterntfuchenermehl 145-146, deutsches Palmfuchenermehl 138-140, indischer Kofostuch 177-179, Kofostuch 160-163, Esamfuchenermehl 144-146, Napsfuchenermehl 121-124, deutsche Leinfuchenermehl 151-154, Hamburger Reisfuchenermehl 93-95, getrocknete Bierreber 113-116, getrocknete Getreideschlempe 126 bis 135, Malzkeime 114-120, großschalige gesunde Weizenkleie 98-100, Weizenfuchenermehl, weißes, Qua, Conico 144-147, Soyafuchenermehl 148-151.

Die Preise gelten für Lokofahre per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. S. in Wagonladungen.

Sämereien-Bericht

der Firma A. Meß u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin 1. September 1913.

Die allgemeine Ansicht, daß noch für längere Zeit mit gutem Wetter zu rechnen ist, veranlaßt noch vielfach zur Aussaat von Getreide- und Gründungs-saat. In der Hauptsache erstreckt sich das Geschäft aber auf Winter-saatgetreide. Die einschlägige Unternehmungslust in Kofkale hat merklich nachgelassen, und zwar mit großer Veredigung. Denn wenn der September hält, was er verspricht, kann wird die Ernte in Deutschland wohl allein für den Bedarf ausreichen. Große Enttäuschung bereitet der Erdrusch des Schwedenweizens in Rußland, denn die Qualitäten fallen nicht so schön aus, wie sie anfänglich in Aussicht gestellt wurden, so daß man für bessere Qualitäten auf Schlefien, die Pfalz und Thüringen angewiesen sein wird. In Spanien hat Rußland eine quantitativ gute Ernte, nur hat der Regen die Qualität stark beeinträchtigt. In Mähren ist die Ernte in Spanien zwar nicht groß, aber qualitativ gut ausgefallen. Daselbst gilt von Frankreich. Serradella wurde von Rußland billiger angeboten, ohne die Unternehmungslust ansetzen zu können.

Unsere inhatreidchen, reich illustrierten Hauptkataloge stehen prompt und kostenfrei zu Diensten. Desgleichen kenneuterte Ofterten aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, falls bei Bedarf zu verlanen. Unsere heutigen Notierungen für garantiert selektierte Saaten sind:

Kofkale, russisch, selektiert 70-92, Kofkale schlesisch, selektiert 80-93, Kofkale, norditalienisch, selektiert, Kofkale, französisch, selektiert 76-89, Weißklee, selektiert 90-109, Schweißklee Klee, selektiert 90-101, Rundklee, selektiert 58-68, Gelbklee, selektiert 30-35, Luzerne, Orig. Prov. selektiert 70-72, Luzerne, italien. selektiert 54-60, Luzerne russische selektiert 52-56, Sandluzerne, selektiert 73-75, Serradella 20-24, do. entkaltete Saat 46-48, In-farnatke, selektiert 23-26, Vofkaratke, selektiert 74-80, Bacelia tanacetifolia 75-82, Serradella 14-16, Engl. Raigras 18-21, Ital. Raigras 19-22, Franz. Raigras 50-58, Zimothee, selektiert 26-33, Wiesenfuchenschwanz 66-70, Fioringras 40-61, Rnaukgas 40-54, Rammgras 74-84, Wiesenfuchenschwanz 40-48, Doniggras 11-28, Rohrglanzgras 140-145, Gemeines Rispengras 140-149, Wiesenrispengras 50-54, Lupinen gelbe 13-13,50, do. blaue 9,75 bis 10,25, do. weiße 10,50-11, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, do. kleine grüne 17-18, do. Viktoria weiße

15-16, Viktoria grüne 21-22, Felsfuchenermehl 12-12,50, Pferdebohnen 11-12, Grünfuchenermehl 11-12,00, Kofkalebohnen 11-11,50, Budweizen, Silbergrün 14-14,50, do. braun 12-12,75, Gelbkorn 17-20, Leinbrot 17-18, Commerrüben 21-22, Kiefenbürgel 13-15, mittellanger Spörgel 14-15, Aldersbürgel 15-16, Canwidie (Vicia villosa) 14-26, Johannisroggen 11-12, Ungar. Wintererbsen 20-21, Wintererbsen 19-22, Wintererbsen 18-22, Herbstfrühen: lange weiße grünköpfige 58-62, runde weiße grünköpfige 60-63, lange weiße rotköpfige 60-64, runde weiße rotköpfige 52-55 M.

Alles per 50 Kilo. Ab unserem Lager: Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Winter-saatgetreide.

Roggen: Orig. Sächl. Gebirgs-Hiefen-Strauden 250, Orig. Profiteier 245, Jan Dorekstrauden 230, Orig. Binaer Gebirgs 235, Orig. f. web. Strauden (Schneegoggen 288, V. f. d. r. oder Wallurger Strauden (Garde du Cor. S) 250, Peltuser Saats (direkt aus Peltus i. War bezogen) 241, Peltuser Saats 265, Orig. f. web. Weizen 310, Orig. f. web. R. d. King 281, Roter Orig. Nordstrand-Weizen 280 M. - Gr. e. Mammu-Winter 235, Wintergerste (vra. reich. e. Kiefen-) 210 M. Alles per 1000 Kilo.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftskamrats“ in War per Tonne am 1. Septemb. r 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	159 1/2-60	—	—
Jüterbog	200	165	160	163
Danzig	180-216	159-160	172-178	152-172
Stettin	170-198	158-160	—	160-164
Posen	197-201	155-177	160-167	156-159
Freslau	194-196	156-158	150-160 ²⁾ 142-145 ²⁾	156-159
Mittelfch)	—	158	—	158
Magdeburg	191-195	159-161	168-180 ²⁾	163-170
Cassel)	190-195	160-165	150-170	150-190
Berlin	197-199	160-161	—	165-185
Kottbus	211	170	—	169
Göhrow)	—	—	—	—
Rendsburg)	—	—	—	—
Hamburg	196-200	161-164	—	168-185
Hannover	195	165-161	—	65-180
Frankfurt/M.	207-210	170-173	—	70-190
Winden)	205-210	115-171	—	—
Fulda)	180-190	165-171	—	160-170
Strasbourg)	202-217	185-187	—	190-195
Mannheim	210-212	170-172	—	170-175
Ulm)	—	—	—	—
Biberach)	—	—	—	168-170
Soest	200	—	—	175
Weihenborn)	268-10 ²⁾	—	—	176-178

¹⁾ Marktpreise vom 30. August. ²⁾ Braugerste. ³⁾ Futtergerste.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzialorten vom 26. August bis 1. September 1913, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftskamrats“ und redaktionell in ihren Grenzen und nach Provinzen u. w. wiedergegeben in War für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Rangstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	4,80-7,00	4,00-5,50	3,00-5,00	4,00-7,50
Westpreußen	5,00-5,80	4,80-5,50	3,80-4,00	5,80-6,50
Brandenburg	3,50-6,00	2,50-4,50	2,50-3,50	4,80-8,00
Pommern	4,00-6,00	4,20-4,60	3,10-3,81	4,70-6,20
Polen	4,00	3,50	3,00	6,00
Schlefien	3,20-5,60	3,50-5,00	2,20-3,00	5,00-6,60
Sachsen (Prov.)	3,00-6,50	3,00-4,00	1,80-2,50	5,00-8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	6,00-7,00	2,80-5,40	3,20-4,00	5,00-7,00
Hannover und Braunschweig	3,50-7,00	2,60-4,50	—	4,00-6,00
Westfalen	6,00-7,00	2,80-3,40	—	4,50-6,00
Hessen-Nassau, Großh. Hessen.	3,50-7,00	3,50-4,20	3,00-3,20	4,00-6,80
Großh. Baden	5,00-8,00	4,00-6,00	3,00-5,50	5,00-7,00

Verantwortlicher Redakteur: Paul Wetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

Correspondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen aussermittags.
—
Für den Versand anderer Originalsendungen ist nur mit besonderer Zuschriftensendung zu versehen.
—
Die Rückgabe unpostlagerter Einsendungen übernehme wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustrationsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage aber 2000 Zeilen für Merseburg und um-
gebung 10 Pf. für die übrigen Bezirke 20 Pf. anderwärts pro 1000
20 Pf. im Restemittel 40 Pf. Bei vollständiger Sach entwerdung durch
Werbung für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachverlegungen und Fortsetzungen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorkaufspreisen. Erfüllungsort: Merseburg.
—
Ankündigung für andere Bezirke: Anzeigen nur am Tage vorher. Letzte
Ankündigung bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 209.

Sonnabend den 6. September 1913.

40. Jahrg.

Das Bündnis von Leipzig.

Die Verbrüderung der Wirtschaftskonservativen, die kürzlich in Leipzig stattfand, ist noch eine recht unklare Sache. Es scheint so, als ob die Beteiligten selbst noch nicht recht wüßten, wie und zu welchem Zweck sie sich eigentlich zusammengeschlossen haben. Es wird jetzt von Seiten des Zentralverbandes der Deutschen Industriellen zum Beispiel ziemlich energisch geleugnet, daß es sich um eine Interessengemeinschaft zwischen diesem Verband, dem Reichsbunischen Mittelstandsverband und dem Bunde der Landwirte handle. Auch von dem Abschluß eines „Kartells“ will man auf Seiten des Zentralverbandes nichts wissen, todsich die „Deutsche Tageszeitung“ ziemlich argwöhnisch darüber ist und mittelt, sie werde das neue Opus der Männer der schaffenden Arbeit auch in Zukunft Kartell nennen, aber nur noch in Hinsicht auf die Zukunft.

Auch der Reichsbunische Mittelstandsverband lenkt einigermassen ab. In einer Zirkular wird dargelegt, daß die in Leipzig begründete Koalition mit Parteipolitik gänzlich zu tun habe. Dieser Mittelstandsverband will lediglich praktische Arbeit fördern und, so heißt es in der Zukunfts, will sich auch mit anderen Organisationen in Verbindung setzen.

Der Zentralverband der Industriellen scheint also doch ein Haar in der allzu engen Verbindung mit dem Bunde der Landwirte gefunden zu haben. Sollten die Herren zu der Ansicht gekommen sein, daß der Bund der Landwirte mit seiner Politik sich auf einem absteigenden Ast befindet? Wenn nun aber weder der Zentralverband noch der Mittelstandsverband so recht etwas wissen will von einer engeren Verbindung, so ist es wirklich schwer, zu sagen, was denn nun eigentlich der Zweck der ganzen Leipziger Übung gewesen ist.

Uns scheint, daß bei der ganzen Geschichte mehr der unklare Instinkt die Triebabfeder gewesen ist, daß die Nutznießer der „bewährten Wirtschaftspolitik“ enger aneinander rücken müssen, wenn sie nicht einzeln vom Gegner gefaßt und zur Strecke gebracht werden wollen; daß aber wichtige Maßnahmen für diejenige Punkte, die nun die Gemeinschaft korporativ erstreben will, noch garnicht vorhanden sind. Insbesondere dürfte der Zentralverband

spiel von Ueberzeugungstreue, die das Wohl der Allgemeinheit höher stellt als das eigene. Diese pessimistische Stimmung ist jetzt geschwunden, mindestens im Schwolinden. Der zurechtfindende Glaube daran, daß die fortschrittliche Politik die beste, ja die einzige Bauernpolitik ist, hat die Freude an der Landtagtagung völlig neu belebt. Und der Erfolg ist ja auch nicht ausgeblieben.“

Zweite Reichskonferenz liberaler Arbeiter und Angestellter.

Die Reichstagswahlen des Jahres 1912 haben für den entschiedenen Liberalismus eine Reihe von Erfolgen gezeigt. Der schon alte und hoffentlich nachhaltige Erfolg aber dürfte wohl in dem Wachsruhen einer liberalen Arbeiterbewegung zu erblicken sein, wie sich uns solche heute im Reichsbund liberaler Arbeiter und Angestellter zeigt. Trotz des riesenhaften Anwachsens des Heeres der Arbeiter und Angestellten hatte man bisher im Zeitalter der Organisation von einer politischen Bewegung der freiheitlich-nationalen Arbeiterschaft nichts gespürt. Die Arbeiter und Angestellten in politische Kampforganisationen zusammenzufassen, das hatte man selber bisher der internationalen Sozialdemokratie und dem Sozialen Zentrum überlassen. Beide Parteien haben hiervon reichlich Gebrauch gemacht und dadurch immer mehr zu einer Entfremdung zwischen Bürgerschaft und Arbeiterschaft beigetragen. Das war auch die Ursache, weshalb die leichthin urteilende Öffentlichkeit in jedem Arbeiter schlechweg einen Sozialdemokraten zu erblicken glaubte. Und doch ist dem nicht so. Viele Schichten der deutschen Arbeiterschaft stehen nach wie vor auf nationalem Boden und erstreben im Rahmen der Verfassung und der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung eine Erweiterung der politischen Rechte und das Anerkenntnis eines freien Staatsbürgerstatus.

Mehr als eine Million Arbeiter und Angestellte haben diesem Verlangen bei der letzten Reichstagswahl durch die Abgabe liberaler Stimmzettel Ausdruck gegeben. Einflußlos aber waren diese Stimmzettel für den Gang der Reichs- und Staatspolitik, einflußlos auf das Verhalten der liberalen Parteien im ganzen deutschen Reichsbewegung muß es deshalb sein, will man diesen Stimmen in der Öffentlichkeit, in den Parlamenten, bei der Gesetzgebung, in der Partei wieder Geltung verschaffen, sie zu sammeln und in feste Organisationen zu bringen, sie zu einheitlichem politischen Vorgehen zu erziehen. In der Erkenntnis, daß auch der Arbeiter und Angestellte Staatsbürger ist und daß sein Recht als Staatsbürger auszuüben jedem Deutschen Ehrenpflicht sein muß, wurde im August vorigen Jahres auf dem historischen Boden Leipzigs unter zahlreicher Beteiligung der freiheitlich denkenden Arbeiterschaft ein solcher Versuch des Sammelns gemacht. Allgemein wurde damals die Notwendigkeit: mitten im Parteigeiriele zu stehen und innerhalb der Partei mitzuarbeiten, anerkannt. Heute, nachdem ein Jahr des Bestehens der Bewegung hinter uns liegt, kann man wohl sagen, daß der Versuch gelungen ist. Vor einem Jahre standen wir vor einem Nichts, während heute in 65 Ortsgruppen sich über 4000 Streiter um das freiheitlich nationale Arbeiter- und Angestelltenbannerscharen. Freilich ist diese Zahl noch nicht groß, es darf aber nicht verkannt werden, daß der zu besaender Boden hart und steinig ist, und nur in schwerer ausdauernder Arbeit langsam zur Aufnahme des zu versenkenden Samenornes bereitet werden kann. Allmählich nur lassen die Zweifler ihre Bedenken fahren, allmählich nur gewinnen die Jaghaften Mut, für ihre politische Ueberzeugung einzutreten, noch immer gibt es der Abwartenden gar viele und der Bauern, Gleichgültigen und dazwischen, die da sagen, daß bei dem Ansturm der roten Internationalen alle Mühen vergebens sind, noch viel mehr. Es wartet also noch ein großes Arbeitstüdel auf Befestigung. Neben all den aufzuwendenden Mühen aber steht die Hoffnung auf Erfolg. Das langsame Werden der Bewegung kann den Beteiligten den Mut und die Hoffnung nicht rauben,

dem gar schnell schwindet oft das Strohfeuer der Begeisterung, was aber im Kampfe erzwungen, hat noch immer Bestand gehabt.

Nachdem so in Leipzig der Grund zu einer freiheitlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung, gestützt auf das Parteiprogramm der fortschrittlichen Volkspartei, gelegt war, soll nun am Sonnabend und Sonntag in Halle durch die zweite Reichskonferenz in Verbindung mit der ersten Delegiertenversammlung des Reichsbundes liberaler Arbeiter über den weiteren Ausbau der Bewegung beraten werden. Aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes werden liberale Arbeitervertreter da zusammenkommen, um über das, was der jungen Bewegung nützt, zu beschließen. Das freiheitlich denkende Bürgertum hat ein Interesse an solchem Zusammenfluß, denn es weiß es wohl zu schätzen, daß die wichtigste Pflicht eines jeden Gewerbes die Erhaltung und Kräftigung einer leistungsfähigen Arbeitnehmerschaft ist. Kein gestillter Materialismus, sondern ein lebenskräftiger Idealismus, der alle Klassen der Nation umfaßt und bindet, tut uns in diesen Tagen der Zerplitterung doppelt not. Ein lebenskräftiger Idealismus, wie er durch die junge freiheitlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung verkörpert wird, kann und soll Bürgerschaft und Arbeiterschaft wieder einander näher bringen und zu gemeinsamen politischen Zielen führen. Bürgerschaft und Arbeiterschaft haben das gleiche Interesse an dem freiheitlichen Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen in Reich, Staat und Gemeinde, wie für die politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Wenn die Arbeiterschaft darüber hinausgehend verlangt, daß neben der Fürsorgepolitik des Reiches eine Arbeiterrechtspolitik im Staate gesetzt wird, so wird man dieses Verlangen nicht unberechtigt finden.

Von solchen Gesichtspunkten getragen, kann man nur wünschen, daß die zweite Reichskonferenz liberaler Arbeiter und Angestellter in Halle die junge Bewegung ihrem Ziele einen Schritt näher bringen und die Beratungen für alle Beteiligten reiche Früchte tragen möchten. E. S.

Staatssekretär Dr. Golt in Kamerun.

Fahrplanmäßig ist Staatssekretär Dr. Golt am 29. August in Kamerun gelandet. Am 31. August hat er den Sitz des Gouvernements in Kamerun, Doua, das auf dem Götterberge über 1000 Meter hoch liegt, besucht. Am 1. September ist er nach Viktorla zurückgekehrt und hat die Anlage der Westafrikanischen Pflanzungs-Gesellschaft „Viktoria“ besucht. Daran anschließend wird er, wie die „Rbln. Ztg.“ berichtet, eine Besprechung mit dem Verbands der Kameruner- und Togoplantagen haben, bei der der Syndikus des Verbandes, Rechtsanwalt Dr. Eichelt, Duala, im Auftrage des Verbandes Kameruner Wünsche und Hoffnungen darlegen wird. Der Prekskur auf dem Götterberge droht das ganze Wirtschaftslieben in Südamerun zu vernichten. Dr. Golt will nun eine Aussprache mit der dortigen Kaufmannschaft und der Handelskammer für Südamerun herbeiführen und auch den Versuch machen, im Verwaltungsverfahren eventuell durch Aufhebung des Ausfuhrzollens dem Götterhandel Erleichterung verschaffen, damit er diese schwere Zeit leichter überdauern kann.

Die „Rbln. Ztg.“ bringt auch einen schon vor der Ankunft Dr. Golt's in Kamerun erschienenen Artikel des Rechtsanwalts Dr. Eichelt über „Kameruner Wünsche und Hoffnungen“, in dem es u. a. heißt:

„Der Staatssekretär wird zuerst die Zentrale der Regierung Groß-Kameruns, die noch auf dem Götterberge über tausend Meter hoch ihren Sitz hat, besuchen. Wenn auch für diesen Besuch nur ein Tag vorgezogen ist, so wird sich der Staatssekretär doch schon überzeugen können, daß es ein unmöglicher und länger nicht haltbarer Zustand ist, daß die Regierung eines Landes von der Größe Kameruns von einer Stelle geleitet wird, die in Verbindung mit der Außenwelt nur durch den Telegraphen steht. Im übrigen ist ein fünfständiger Mitt nach Atto oder ein einständiger Mitt nach Soppo und



... wurde das bewertet als besonders hoch zu achtendes Bel-